

Konzeption

Ev. Kinderarche

Wartburgstraße 2, 58453 Witten



Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort

2. Konzeption

3. Bausteine Konzeption

- 3.1 Leitbild
- 3.2 Beschreibung der Rahmenbedingungen
 - 3.2.1 Räumliche Bedingungen
 - 3.2.2 Personelle Bedingungen
 - 3.2.3 Pädagogische Gruppenbereiche
 - 3.2.4 Profil der Einrichtung
 - 3.2.5 Zusammenarbeit mit dem Träger
- 3.3 Beschreibung der inhaltlichen-fachlichen Ausrichtung der pädagogischen Arbeit
 - 3.3.1 Kategorien der Inklusion: Behinderung, Diversität, Gender, Gelebte Inklusion
 - 3.3.2 Zusammenarbeit mit den Erziehungsberechtigten
 - 3.3.3 Berücksichtigung der Besonderheiten der Altersstufen
 - 3.3.4 Bildungs- und Erziehungsauftrag, sprachliche Bildung und Dokumentation
 - 3.3.5 Gesundheitsförderung, Schutzauftrag, sexualpädagogische Ausrichtung
 - 3.3.6 Gesellschaftliche Teilhabe: Kinderrechte, Beteiligung & Beschwerde, plusKITA& Familienzentrum
 - 3.3.7 Kinderschutz
- 3.4 Datenschutz
- 3.5 Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung
- 3.6 Teamarbeit und Teamentwicklung
- 3.7 Leitung

1. Vorwort

Auf folgenden Seiten finden Sie die pädagogische Konzeption unserer Tageseinrichtung für Kindern.

Seit 2003 befinden wir uns in einem kontinuierlichen Prozess der Qualitätsentwicklung.

Insofern ist die Konzeption ein Auszug, der die Grundlage unserer Arbeit abbildet.

Dieses Dokument wird Ihnen viele Einblicke in unsere Arbeit geben. Es ist veranschaulicht, wie sich das gemeinsame Leben im Kindergartenalltag gestaltet, die Ziele die wir verfolgen, unseren pädagogischen Ansatz, die Werte sowie die Art und Weise, wie wir dieses umsetzen.

Sie dient als Basisinformation für

- Den Träger der Einrichtung,
- Die Mitarbeiter/innen
- Neue Mitarbeiter/innen, sowie Praktikant/innen
- Und besonders für Eltern und Kinder, die unsere Einrichtung besuchen möchten

Eine Konzeption ist eine „Dokument auf Zeit“ und muss ständig aktualisiert werden.

**Dein Kind sei so frei es immer kann.
Kann es gehen und hören,
finden und fallen,
aufstehen und irren.**

**Johann Heinrich Pestalozzi
(1746- 1827), Schweizer Pädagoge und Sozialreformer**



2. Die Konzeption

Unsere Konzeption basiert auf den Grundsätzen des nordrhein-westfälischen Kinderbildungsgesetzes (Kibiz) und der Bildungsvereinbarung NRW. Wir legen besonderen Wert auf die individuelle Förderung und Begleitung jedes Kindes, um seine Fähigkeiten und Stärken zu stärken.

Im Mittelpunkt unserer pädagogischen Arbeit steht die ganzheitliche Bildung, die die körperliche, emotionale, soziale, kognitive und sprachliche Entwicklung Ihres Kindes berücksichtigt. Wir setzen auf die teiloffene und flexible Gruppenarbeit, in der die Bedürfnisse und die Interessen im Vordergrund stehen.

Wir laden Sie herzlich ein, unsere Konzeption kennenzulernen und sich von unserem pädagogischen Ansatz zu überzeugen.

Gerne beantworten wir Ihnen auch persönlich alle Fragen, die Sie haben.

Ihr Kinderarcheteam



Alle Kinder haben gleiche Recht! Unabhängig ihrer Herkunft, Hautfarbe, Geschlecht, Religion und Gesundheit.

3. Bausteine der Konzeption

3.1 Leitbild

Unser evangelisches Selbstverständnis

Wir haben die Liebe Gottes zu uns den Menschen in den Mittelpunkt gestellt, Gott ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.

1. Johannesbrief 4,16

Deshalb ist der Dreh- und Angelpunkt unseres Selbstverständnisses die jedem Menschen geltende Zusage: Gott liebt dich!

Auf den sich daraus ergebenden Beziehungsaspekt legen wir viel Wert. Im Kindergarten zeigt sich dies u.a. in der liebevollen, wertschätzenden Atmosphäre und im respektvollen Umgang mit jedem einzelnen Kind. Jedes Kind ist bei uns willkommen. Jedes Kind ist von Gott gewollt so wie es ist und unabhängig davon, wo es herkommt, was es kann oder leistet. Das ist unser christliches Menschenbild. Deshalb ist unsere Kita offen für alle Kinder, unabhängig von ihrer religiösen, sozialen oder kulturellen Zugehörigkeit. Wir leben den christlichen Glauben. Unser Handeln orientiert sich am christlichen Menschenbild. Es ist geprägt vom Wissen darum, von Gott angenommen und auf ihn angewiesen sein. Auch im Miteinander ist dies wichtig: im Gelingen und Scheitern und im Respekt vor der Würde des Einzelnen lernen wir einander anzunehmen und aufeinander angewiesen zu sein. Bei uns sollen Kinder mit ihren Familien den christlichen Glauben und seine Tradition kennenlernen. Biblische Geschichten, Gebete, Lieber, Sehen, Gottesdienste, christliche Feste bieten dazu Raum und Orientierung.

Unsere Wertvorstellungen und unser christliches Menschenbild

Wir lassen uns leiten vom christlichen Menschenbild, das von der Einmaligkeit und Einzigartigkeit jedes Menschen ausgeht. Jede ist ausgestattet mit unterschiedlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten. Die Würde jedes Menschen ist unverletzlich, unabhängig von Herkunft, Fähigkeiten, Überzeugungen und Eigenarten.

Jesus hat dem Kindsein jedes Menschen als Geschöpf Gottes einen hohen Wert zugesprochen. Ihnen gilt unsere ganze Aufmerksamkeit. Dazu gehören auch die Rechte auf körperliche Selbstbestimmung und körperliche Unversehrtheit. Dem Kinderschutz kommt eine hohe Bedeutung zu und erfordert unsere klare Haltung.

3.2 Die Rahmenbedingungen

Wir müssen uns immer wieder mit neuen, veränderten Situationen auseinandersetzen und Kindern die Chance eröffnen, primäre Lebenserfahrungen selbst zu sammeln, durch eigenes Tun. Sie brauchen die Möglichkeit, einen Einblick in gesellschaftliche Lebensformen und das Sozialgefüge zu erhalten, entsprechend ihren eigenen kindlichen Erfahrungsmöglichkeiten.

Sie brauchen eine Verbindung von praktischen spielerischen und theoretischen Lernerfahrungen, denn Kinder lernen durch das Tun. Spielräume und Spielmöglichkeiten sollten zusammen mit Kindern zu Erfahrungs- und Erlebnisräumen umgestaltet werden. Dabei sollte Kindern eine kindgemäße Verantwortung zugemutet werden, d.h. eine ausgewogene Mischung aus verantwortlicher Teilnahme und Unterstützung, Anregung, Begleitung und Hilfestellung durch Erwachsene. (Auszugsweise aus: Veränderte Kindheit ... Susanna Conrad Kindergartenpädagogik online)

Die Lebensbedingungen der Kinder unterliegen einem ständigen Prozess des gesellschaftlichen Wandels und der Veränderung. Diese beeinflussen den Werdegang der Kinder.

Da wären z.B. zu nennen

- Veränderte Familienformen (Einelternfamilien, Patchworkfamilien, ...)
- Wenige natürliche Lebensräume, der Bezug zur Natur wird geringen
- Mehr künstliche Spielwelten
- Der Alltag verlagert sich von außen nach innen
- Kindliche Erlebnisräume sind stark abhängig von den Wohnverhältnissen
- Hohe Elternkontrolle (Stichwort: Helikoptereltern)
- Kindliche Zeiterfahrungen unterliegen einer Beschleunigung (Kinder haben schon viele Termine)
- Spielzeug ist geprägt vom „Modetrend“, auch elektronische Spiele, Fernsehen und Computer gehören selbstverständlich dazu
- Hohe Leistungsorientierung der Eltern
- Starke Kindzentrierung der Eltern
- Starke Kindbestimmung innerhalb der Familie
- Starkes Gefälle der Einkommensverhältnisse (Stichwort: Kinderarmut)

Mit unserer „lebensbezogenen Arbeit“ verstehen wir uns als wichtigen Baustein im sozialen und gesellschaftlichen Entwicklungsbereich der Kinder. Unsere Räume bieten Lebens – und Erfahrungsfelder für Kinder im Alter von einem Jahr bis zum Schuleintritt. Die Biografie eines jeden Kindes spielt für unsere Arbeit eine wichtige Rolle.

Die Ev. Kinderarche wurde 1973 von der Ev. luth. Martin-Luther-Kirchengemeinde unter Pfarrer Hebenstreit erbaut und hieß ursprünglich Kindergarten Wartburgstraße. Es standen zunächst Räume für drei Kindergruppen im Alter von 3 bis 6 Jahren (Einschulung) zu je 50 qm zur Verfügung. Ab Januar 2014 haben wir eine vierte Gruppe angebaut und im August 2014 eröffnet, es handelt sich hierbei um eine Kleinkindgruppe (U3) mit 10 Kindern im Alter von 1 bis 3 Jahren. Unser Außengelände, mit Buschwerk, Bäumen, Rasenflächen, Sandspielfläche, vielen

unterschiedlichen Kletter- und Bewegungsmöglichkeiten, einschließlich Vorplatz mit Kneipp-Wassertretbecken umfasst ca. 1250qm. Die Kinderarche wurde direkt neben der Martin – Luther – Kirche errichtet und befindet sich in unmittelbarer Nachbarschaft einer Grundschule und einer Förderschule. Der Kindergarten liegt am Rand der Innenstadt, in einer verkehrsberuhigten Sackgasse und ist mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut zu erreichen. Autofahrer/innen steht ein kleiner Parkplatz direkt vor der Tageseinrichtung zur Verfügung, so wie eine Parkmöglichkeit für Eltern mit beeinträchtigten Kindern. Innerhalb der Wartburgstr. und auf dem oberen Kirchplatz sind weitere Parkmöglichkeiten vorhanden. Zum Rand des Naherholungsgebiets Helenenberg, Hohenstein und Hammerteich sind es ca. 5-15 Gehminuten.

Die Wohnstruktur des Stadtteiles ist sehr gemischt, mit Mehrfamilienhäusern, Siedlungshäusern und Einfamilienhäusern mit Gärten, da wir am Rande mehrerer Stadtteile wie Annen, Ardey und Mitte liegen. Aktuell haben ca. 45 % der Kinder in unserer Kita einen Migrationshintergrund. Diese Zahl ist steigend. In der Nähe der Kita befindet sich ein großes Wohngebiet für Geflüchtete. Durch unsere „Gesundheitsfördernde Ausrichtung“ nach Pfarrer Kneipp hat sich unser Einzugsgebiet ausgeweitet, so dass wir Kinder aus der Stadtmitte, dem Ardey, wie aus weiter entfernt gelegenen Stadtteilen aufgenommen haben. Diese mobilen Eltern suchen sich ihre Kindergärten verstärkt nach dem Profil (Evangelisch und gesunde Ausrichtung nach Kneipp) und der Qualität aus.

3.2.1 Räumliche Rahmenbedingungen

Wir sind ein älterer Kindergarten mit einem nicht mehr zeitgemäßen Raumangebot im Ü3 Bereich. Der Ü3 Bereich wurde 2014 eröffnet und entspricht den aktuellen Raumkonzeptvorgaben. Es ist uns sehr wichtig, dass Kinder sich in unseren Räumlichkeiten wohlfühlen. Wir wollen den Kindern durch unser Raumkonzept größtmögliches selbstbestimmtes Handeln ermöglichen und Anregungen zum Wissenwollen und Neugierigsein geben. Kinder sollen einen angemessenen Umgang mit den eigenen Bedürfnissen erfahren. Unser Kindergarten besitzt noch keine Gruppennebenräume. Der Anbau ist aber für das Jahr 2025 geplant und die Antragsstellung beim LWL läuft bereits. Insofern finden alle Angebote der Kinder in ihren Räumen mit Puppenecken, Bauecken, Lesecken, Maltischen usw. statt. Zudem können wir einen Turnraum und zwei weitere Räume für Ruhe, Rückzug aber auch für Bewegung und besondere Bildungsangebote nutzen. In diesen Räumen finden auch Therapien wie z.B. Logotherapie statt. Für alle Essenssituation nutzen wir die große Durchgangshalle. Hier können die Kinder ihre eigenen Entscheidungen treffen, z.B. wann sie essen und trinken möchten und auch mit wem. Zum Raumkonzept zählt auch das Außengelände. Es ermöglicht, dass viele Kinder täglich, gleichzeitig unterschiedliche Bewegungsangebote und Spielideen verfolgen können und ist naturnah gestaltet. Die Kinder kennen alle Räumlichkeiten, mit deren entsprechenden Angeboten.

3.2.2 Personelle Bedingungen

Gelingende Bildungsarbeit in Tageseinrichtungen für Kinder setzt gute Rahmenbedingungen voraus; so muss die Gruppengröße den individuellen Bedürfnissen der Kinder entsprechen und die Entwicklungsbegleitung durch sozialpädagogische Fachkräfte sichergestellt werden.

- Die Verwirklichung des Rechts junger Menschen auf Förderung ihrer Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit
- Die Fähigkeit zu gesellschaftlichen Partizipation als Grundlage für das Fortbestehen von Demokratie, Kultur, gesellschaftlicher Solidarität und Toleranz als zentrale Werte und Regeln unserer Gesellschaft
- Die Bedingung zur Sicherung von Chancengleichheit für junge Menschen, die in benachteiligten Situationen aufwachsen, unabhängig von Herkunft und Hautfarbe
- Das Recht eines jeden jungen Menschen auf Bildung unabhängig seiner körperlichen, geistigen oder emotionalen Verfassung

Die personelle Besetzung des Kindergartens wird jedes Jahr im März/April zusammen mit der Verwaltung des Kreiskirchenamtes geplant. Voraussetzung sind die abgeschlossenen Aufnahmen der neuen Kinder und das Wissen um Gruppenform, mögliche Inklusionskinder und Betreuungsstunden. Die Mitarbeiter*innen können vorher ihre Änderungswünsche angeben, ausscheidende oder eingestellte fließen in die Planung mit ein. Wir achten bei der Planung auf die Erfüllung des gesetzlich vorgeschriebenen personellen Mindestbedarfes, planen aber auch darüber hinaus. Wir sind schon seit langem ein Ausbildungsbetrieb und sehen das auch als Chance in Zeiten des Fachkräftemangels. Gerne übernehmen wir unsere Berufspraktikanten.

Wichtig ist uns auch, dass wir personell eine gute Mischung des Alters, der Geschlechterrollen und Ethnien haben. Wir sorgen auch für die Vereinbarkeit zwischen Familie und Beruf und zeigen uns flexibel in der Reduzierung von Wochenarbeitsstunden und damit auch in der Dienstplangestaltung.

In unserer Kita arbeiten aktuell insgesamt vierzehn Erzieher/innen, zwei Kinderpflegerinnen und eine PiA. Weiterhin werden wir von Berufspraktikant/innen und einem FSJler unterstützt. Die Professionen und Zuständigkeiten schlüsseln sich wie folgt auf:

- In der **Leitungsfunktion** Erzieher (Kinderschutzbeauftragter und Datenschutzbeauftragter, Gesundheitsbeauftragter)
- **Stellvertretende Leitung** und **Gruppenleitung 1** Erzieherin, Kneipp-Gesundheits-Erzieherin, Inklusionskraft, Fachkraft für Vorschulkinder, Sicherheitsbeauftragte
- **Gruppe 1** Erzieherin, Sprachförderkraft
- **Gruppe 1** Erzieherin
- **Gruppe 1** Kinderpflegerin
- **Gruppe 1** FSJler
- **Gruppe 1 Erzieherin in Elternzeit**
- **Gruppenleitung 2** Erzieher, Kneipp-Gesundheits-Erzieher, Musik und Medien Fachkraft
- **Gruppe 2** Erzieherin Sprachförderkraft, Mitarbeitervertretung
- **Gruppe 2** Erzieherin Sport und Bewegung
- **Gruppenleitung 3** Erzieherin, QM-Beauftragte
- **Gruppe 3** Erzieherin Inklusionsfachkraft, Fachkraft für Vorschulkinder
- **Gruppe 3** Erzieher, Sport und Bewegung
- **Gruppenleitung 4** Erzieherin, Kleinkindpädagogik Sprache, Kneipp-Gesundheitserzieherin
- **Gruppe 4** Erzieherin, Kleinkindpädagogik Sprache
- **Gruppe 4** Kinderpflegerin mit Zusatzausbildung für Kleinkindpädagogik, Kneipp-Gesundheits-Erzieherin, Mitarbeitervertretung
- **Küche** Hauswirtschaftskraft
- **Reinigungskräfte** drei Mitarbeiterinnen
- **Hausmeistertätigkeiten** externer Dienst

Für Inklusionskinder beantragen wir Inklusionsstunden und geben diese Kinder auch in die Gruppe der Inklusionskraft. Sollte sich im Laufe der Kindergartenzeit erst herausstellen, dass ein Kind einen erhöhten Förderbedarf hat, ist es wichtig gut einzuschätzen, ob ein Gruppenwechsel sinnvoll ist. Hier ist dann die Überlegung, ob eine/r weitere Inklusionsstunden ausfüllen kann. Zu berücksichtigen ist auch, dass diese Gruppen nicht überlegt werden.

3.2.3 Pädagogische Gruppenbereiche

Unsere Kinder werden wie folgt betreut:

- Bären Gruppentyp III – eine Kindergartengruppe mit 25 Kindern ab 3 Jahren bis zum Schuleintritt
- Käfer Gruppentyp III – eine Kindergartengruppe mit 25 Kindern ab 3 Jahren bis zum Schuleintritt
- Hasen Gruppentyp III – Tagesstätten Gruppe mit 20 Kindern ab 3 Jahren bis zum Schuleintritt
- Küken Gruppentyp I – U3 Gruppe mit 10 Kindern von 1 bis 3 Jahren

Aktuell sind unsere Öffnungszeiten: Mo. – Do. 07:00 bis 16:30 Uhr und Fr. 07:00 bis 15:15 Uhr.

Die Altersstruktur in den Ü3 Gruppen ist so gut gemischt wie möglich. Es gehen jeden Sommer ca. acht Kinder pro Gruppe in die Schule. Wir übernehmen unsere eigenen U3 Kinder und nehmen in der Regel weitere dreijährige Kinder auf. Seit den letzten Jahren gibt es, bedingt durch nicht genügend Kitaplätze in Witten, eine Liste der unversorgten Kinder in Witten. Hier sind oft ältere Kinder, mit Migrationshintergrund zu finden. Wir bemühen uns mit Blick auf die Altersstruktur der Gruppen sozial zu denken und diesen älteren Kindern, die zusätzlich keine deutschen Muttersprachler sind, einen Platz zu geben. Für unsere U3 Gruppe gilt, dass wir jedes Jahr 5-6 einjährige Kinder aufnehmen, die dann zwei Jahre die Kükengruppe besuchen. So entsteht eine Kontinuität für die Kinder und die 5-6 neuen einjährigen Kinder erleben eine gut gestaltbare Eingewöhnungszeit. Platzangebote in der Gruppenform I für zweijährige Kinder können wir zur Zeit nicht anbieten.

Aktuell stecken wir in den Vorbereitungen des geplanten Anbaus, der jeder Gruppe einen Gruppennebenraum bringt. Nach diesem Vorhaben, werden wir den Weg weiter bestreiten in das Teiloffene Konzept zu gelangen. Welches wir durch freie Bewegungszeiten in unserer Einrichtung schon näher gekommen sind. Die Kinder dürfen sich in jeder Gruppe aufhalten und auch an geplanten Aktionen der anderen Gruppen teilnehmen. Zudem gestalten die Gruppen verstärkte Bereiche, so ist in der Bärengruppe ein größerer Fokus auf Verkleidung- und Rollenspiel gelegt. Hier laden eine Verkleidungsecke, eine Küche im Holzhaus und eine Bühne zum Spielen und Verkleiden ein.

Den Förderbedarfen der Kinder mit einer drohenden Behinderung begegnen wir immer offen und unterstützend:

- A. Der Förderbedarf ist bereits vor der Aufnahme des Kindes bekannt:
- Nach Gesprächen mit den Eltern, der Inklusionserzieherin und der Leitung wird die gemeinsame Antragsstellung geplant, Unterlagen, Einverständnisse, Ärztliche Atteste usw. eingeholt und auf den Weg gebracht
 - Die Inklusionsfachkraft informiert sich genauestens über die Art der Behinderung oder Beeinträchtigung und bildet sich mit Fortbildungen und Literatur
 - Vorbereitende Maßnahmen innerhalb der Kindergruppe: eventuell nötige Anschaffungen, besondere Überlegungen zur Eingewöhnung, Weitergabe von Informationen an die anderen pädagogischen Fachkräfte
 - Kooperationen mit Therapeuten, Frühförderstellen, Ärzten usw. eingehen
- B. Der Förderbedarf stellt sich während der Kitazeit heraus:
- Nach Entwicklungsgesprächen mit den Eltern, der Inklusionsfachkraft und der Leitung wird die gemeinsame Antragsstellung geplant, Unterlagen, Einverständnisse, ärztliche Atteste usw. eingeholt und auf den Weg gebracht
 - Die Inklusionsfachkraft informiert sich genauestens über die Art der Behinderung oder Beeinträchtigung und bildet sich mit Fortbildungen und Literatur
 - Information an das Team

3.2.4 Profil der Einrichtung

Als Kindergarten in evangelischer Trägerschaft sehen wir als klaren Schwerpunkt unserer Einrichtung unseren religionspädagogischen Auftrag. Kinder bilden sich selbst und sind dabei auf der Suche nach Gott und der Welt. Dazu brauchen sie Menschen, die sie verlässlich begleiten, achten und wertschätzen. Die Mitarbeiter*innen in unserer Kindertageseinrichtung sehen wir als Lebens- und Wegbegleiter*innen der Kinder. Elementare Inhalte des christlichen Glaubens werden in kindgerechter Form erklärt. Durch biblische Geschichten sowie Feste und Rituale erfahren Kinder von der Liebe Gottes. Dies bedeutet für die Erzieher/innen

- Einen Rahmen zu schaffen, in dem Vertrauen wachsen kann und der Orientierung und Beziehung bietet
- Dem Staunen, Fragen, Forschen der Kinder Raum und Zeit geben
- Mit den Kindern von und zu Gott sprechen
- Sich mit dem eigenen Glauben auseinandersetzen
- Im Prozess der eigenen Glaubensbildung authentisch sein

Das Religiöse im Alltag der Kinder wird davon von den Erziehenden unter folgenden Kriterien gestellt:

- Raum: Zonen bieten, die zum Innehalten, zu Nachdenklichkeit anregen
- Zeit: Zeitliche Unterbrechungen bieten, die einen Wechsel von Bewegung nach außen und solchen nach innen anzeigen
- Erzählen: Kinder sollen sich mit ihren eigenen Erfahrungen, mit ihren eigenen Herausforderungen des Lebens in den Erzählungen wiederfinden können
- Gespräche: Räume für Gespräche schaffen, in denen die Gedanken bis zum Ende der erfahrbaren Welt wandern können
- Spiel: Spielen als eine Weise ganz bei sich zu sein, bzw. in der Beziehung zu anderen, erleben
- Miteinander: Spüren, dass man zu einem größeren Ganzen dazugehört und entsprechend zu handeln
- Körper und Sinne: Erleben, dass sie uns geschenkt wurden und uns unverwechselbar und einmalig machen
- Natur: Die umgebende Natur als Gottes Schöpfung erfahren, die Anlass und zur Freude und zum Staunen bietet
- Kultur: Die eigene Kreativität und die anderer Menschen als Geschenk erfahren
- Biographie: Geburtstag so feiern, dass die Einmaligkeit der eigenen Person erlebt wird
- Jahreskreis: In den jahreszeitlichen Feiern wichtige Grunderfahrungen des Lebens zugänglich machen

Wir wollen das Kind mit seinen Fragen ernst nehmen und ihm helfen, Vertrauen zu Gott und zum Leben aufzubauen.

Ein zweiter Schwerpunkt unserer Arbeit ist unsere gesundheitsfördernde Ausrichtung nach den Wirkprinzipien des Pfarrers Sebastian Kneipp (1821 – 1897). Dieses ganzheitliche Konzept für Kinder ist heute wieder hochaktuell! Die Medien sind zurzeit voll mit Themen, wie Ernährung, Entspannung und Bewegung. Gerade in Zeiten, in denen immer mehr Kinder übergewichtig sind, die Zahl der Diabeteserkrankungen steigt und die Medikamentengaben auch schon im Kindesalter sehr hoch sind, ist es besonders wichtig die eigenen körperlichen und seelischen Ressourcen wieder anzuregen oder zu aktivieren. Da Kinder in ihren Verhaltensmustern noch nicht festgelegt und offen und neugierig sind, macht es Sinn genau diese Zeit zu nutzen und ihnen grundlegende Kenntnisse für eine gesunde Lebensweise vorzuleben und zu vermitteln.

Dies geschieht mit Hilfe der fünf Wirkprinzipien (Säulen):

- Lebensordnung/Seelisches Wohlbefinden
- Nutzung von Kräutern und Heilpflanzen
- Vollwertige abwechslungsreiche Ernährung
- Ausreichend Bewegung
- Wasser als Überträger von natürlichen Reizen

Ziele sind:

- Ganzheitliche Unterstützung der Persönlichkeitsentwicklung, um Gesundheit möglichst früh zu fördern und zu unterstützen

- Kinder erwerben spielerisch Grundlagen zu gesund, naturgemäßen Lebensweise
- Gesundheitsbewusstes Verhalten wird am Vorbild gelernt und im Alltag eingeübt
- Eigenverantwortliches Umgehen mit sich, anderen und der Natur
- Erkennen von gesundheitsförderlichen Verhältnissen und Verhalten

Einige Grundsätze unserer pädagogischen Arbeit:

- Seelisches Wohlbefinden – Grundlage jeder Förderung
- Erleben und Begreifen
- Förderungen zum selbständigen Handeln
- Freiwilligkeit
- Selbst- und Mitbestimmung
- Einbezug des sozialen Umfelds
- Gesundheitsförderung mit Freude und Spaß
- Zielgruppen – und bedürfnisorientiertes Arbeiten
- Glaubwürdigkeit

Die praktische Umsetzung

Lebensordnung/Seelisches Wohlbefinden

- Wechsel zwischen Spannung und Entspannung
- Rituale
- Tagesrhythmus
- Konflikt- und Stressbewältigung
- Beteiligung in der Gruppe
- Ermutigung, Vertrauen, Lob und Anerkennung
- Streicheleinheiten
- Klare Ausdrucksweise
- Grenzen erkennen und erfahren ...

Kräuter- und Heilpflanzen

- Direkter Umgang mit dem „Schatz“ der Natur
- Einbettung des Menschen in den Lebenskreislauf
- Kennen lernen und Umgang mit heimischen Pflanzen
- Beobachtungsgänge
- Exkursion
- Herbarium
- Düfte erfahren
- Kräutergarten

Bewegung

- Kenntnisse über die zentrale Bedeutung von Bewegung
- Grundbedürfnis für körperliches und seelisches Wohlbefinden
- Viel Raum dem natürlichen Bedürfnis nach Bewegung bieten

- Förderung natürlicher Bewegungsformen
- Kein Leistungsdruck
- Bewegungsspiele
- Bewegungsräume schaffen
- Gezielte Angebote
- Ergonomische Einrichtung

Gesunde Ernährung

- Bewusstsein für gesunde Ernährung schaffen
- Zusammenhänge erarbeiten
- Essen in Gemeinschaft
- Tisch- und Esskultur
- Ernährung und Bewegung
- Einkauf, Müll, saisonale Bedingungen
- Konservierung
- Frischkost
- Anbau
- Flüssigkeitszufuhr/ Wasser von innen

Wasser

- Natur mit allen Sinnen erschließen
- Experimentierfreude fördern
- Naturerlebnisspiele
- Tägliche Kneippanwendungen wie Wassertreten, Armbad, Taulaufen, barfuß gehen, usw.
- Wasser ist Leben
- Möglichst viele Aktivitäten im Freien
- Natürliche Reize setzen

Diese fünf Wirkprinzipien sind voneinander nicht zu trennen, sie überschneiden sich und bilden ein komplexes Gesamtgefüge wie der Mensch als Einheit von Körper, Geist und Seele.

3.2.5 Zusammenarbeit mit dem Träger

Träger der Einrichtung ist die evangelisch-lutherische Martin Luther Kirchengemeinde. Seit 2024 ist dies eine Gemeinde mit ca. 2000 Gemeindegliedern und einem modernen, multifunktionalen Gemeindezentrum. Für die theologische und pädagogische Arbeit stehen hauptamtlich ein Pfarrer, eine Gemeindepädagogin und

eine Gemeindeschwester zur Verfügung. Die Kindertagesstätte Kinderarche ist konzeptionell sowie strukturell notwendiger und unverzichtbarer Bestandteil der Gemeindearbeit. Erklärtes Ziel des Trägers ist ein organisches Miteinander von Gemeinde und Tageseinrichtung und die Vernetzung mit allen anderen Lebensbereichen. Entsprechend ist die Kinderarche Ausdruck unseres Leitsatzes „Wir wollen, dass viele Menschen auf kreative Weise der Liebe Gottes in Christus begegnen.“

In der 4. Leitlinie der Gemeindephilosophie zum Stichwort Dienst heißt es:

„Wir wollen in unserer Gemeinde der Liebe Gottes im Dienst begegnen. Das bedeutet: wir möchten das Bewusstsein für die seelsorgliche und diakonische Dimension des Glaubens wecken, dass Christen für andere Menschen da sein sollen. (...) Dies geschieht, indem wir die Würde des Menschen achten, ihm hilfreich zur Seite stehen und uns den sozialen Herausforderungen im Umfeld unserer Gemeinde stellen, indem wir uns um Herzlichkeit im Umgang miteinander und Offenheit gegenüber allen Menschen bemühen, zu denen wir Kontakt bekommen, und indem wir die Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung in allen Bereichen unserer Gemeinde entwickeln“. Insofern sind der Träger und die Mitarbeiter/innen der Kinderarche gegenüber Kindern und Eltern unterschiedlicher sozialer und religiöser Herkunft aufgeschlossen. Im Bemühen um ein klares christliches Profil und Wahrung allen gebotenen Respekts möchte der Träger durch vielfältige Angebote christlichen Inhaltes in guter Zusammenarbeit mit der Einrichtung Kinder und Erwachsene zu einer Begegnung mit der Gemeinde einladen und das Evangelium von Jesus Christus als tragfähigen Lebensentwurf anbieten. Dem Träger ist daran gelegen, die Botschaft von der Liebe Gottes zu den Menschen und die daraus resultierende lebensbejahende Freude, an die Kinder zu vermitteln und sie für ihr Leben zu stärken. Die Rahmenbedingungen dafür zu gestalten, ist gemeinsame Aufgabe der Mitarbeiter/innen der Kinderarche und der jeweiligen Beauftragten der Kirchengemeinde.

In Rückbindung an die konzeptionelle Richtlinienkompetenz durch den Träger ist im Rahmen eines „High responsibility low control“ Verhältnisses die Einrichtung mit der eigenständigen Umsetzung gemeinsam erarbeiteter und verantworteter Leitungsentscheidungen im Blick auf die Zielgruppe der Familien beauftragt. Dazu ist eine ständige Zusammenarbeit mit der Leiterin notwendig und unerlässlich. Bei dem Leiter liegt eindeutig die Sachkompetenz für alle pädagogischen Aspekte. Sie entscheidet in eigener Verantwortung innerhalb der vorgegebenen und bekannten Rahmenbedingungen die Tagesgeschäfte der Einrichtung. Bei allen Entscheidungen bleiben die gesetzlichen Bestimmungen des Kinder- und Jugendhilfegesetzes gewahrt. Zur Entscheidungsfindung in komplizierten Sachfragen hält der Träger in Absprache mit dem Leiter Rücksprache mit der Fachberatung des Kirchenkreises sowie den zuständigen Sachbearbeiter/innen des Kreiskirchenamtes und darüber hinaus auch des Jugendamtes.

Um die notwendige Kommunikation zu gewährleisten ist der Leiter ständiger Gast in den monatlichen Presbyteriumssitzungen, gehört zur wöchentlichen Dienstbesprechung der Hauptamtlichen und kann zeitnah zu den Treffen der Geschäftsführung eingeladen werden. So ist er in den konzeptionellen und strukturellen Entwicklungsprozess der Gemeinde eingebunden. Die gemeinsam erarbeiteten Richtlinien werden dann situativ für das Arbeitsfeld der Kinder und

Familien entsprechend von den Mitarbeiter/innen umgesetzt. Der Träger hilft mit personellen, finanziellen und räumlichen Ressourcen bei der Realisierung der Projekte und Vorhaben.

Gemeinsam und in Zusammenarbeit mit der Gemeindepädagogin führen die Mitarbeitenden Elternabende zu religionspädagogischen Themen durch, sowie eine wöchentliche Kontaktstunde mit Singen, Puppenspiel und bibl. Geschichten. Darüber hinaus wurden zwei größere religionspädagogische Einheiten vor Weihnachten und vor Ostern entwickelt. Dazu ist eine methodisch und didaktische Lernbereitschaft und Aufgeschlossenheit des Teams für neue Impulse notwendig und dankbarer Weise auch gegeben.

Es hat sich gezeigt, dass eine kontinuierliche und gemeindlich inhaltliche Arbeit nur mit Mitarbeiter/innen möglich ist, die das Vertrauen und den Willen haben, sich religionspädagogisches Handeln anzueignen und einzusetzen. Das erfordert Abbau von Vorurteilen und Ängsten aller Beteiligten und den ehrlichen Umgang mit Glauben, Zweifeln usw. Wir verzichten darauf, etwas auf die Verpackung zu schreiben, was der Inhalt nicht hergibt.

Auch werden die Räume des Gemeindezentrums zur Verfügung gestellt für Aktionen wie Flohmärkte, Kinderausstellungen, Begrüßungsgottesdienste, Feiern. Krabbelgruppen und Frühförderungs-Angebote finden dort ebenso statt wie Schulungen und Weiterbildungen. Gerade die gemeinsame Gestaltung des gottesdienstlichen Lebens liegt Träger und Einrichtung sehr am Herzen. Das zeigt sich in einem am Kirchenjahr orientierten gemeinsamen Feiern sowie einem monatlichen Go Generation am Sonntagmorgen um 11.00 h mit anschließendem Mittagessen, zu dem die Familien der Kinderarche besonders eingeladen werden. Ob jung oder alt - alle sind willkommen.

Die Einrichtung hat ihren festen Platz in allen Informationen und Mitteilungen der Gemeinde vom regelmäßig erscheinenden Online-Newsletter über die Einbindung in den Internet-Auftritt sowie bei Bedarf in den sonntäglichen Mitteilungen im Gottesdienst oder im Schaukasten der Gemeinde. Durch differenzierte Angebote wie Schulgottesdienste, Kinder- und Familienfreizeiten und Kinderbibelwochenenden ermöglicht der Träger eine weiterführende Teilnahme von Kindern und Eltern am Leben der Gemeinde.

Ausblick

Wir sind uns bewusst, dass wir uns nicht auf dem Erreichten ausruhen können. Vertrauen, Kommunikation, der "will to do" und die Bereitschaft, Neues zu lernen und umzusetzen, müssen immer wieder neu erarbeitet werden. Das Presbyterium der MLKG unterstützt die pädagogische Arbeit der Kinderarche durch seine aufgabenorientierte, wertschätzende Haltung und eine Anerkennung und das Vertrauen unserer fachlichen Kompetenzen.

Zu nennen sind hier:

- Der Kindergartenrat
- Die Personalplanungsgespräche
- Die Bewerbungsgespräche

- Notfallplanung bei Personalunterbesetzung
- Der Notfallplan in Krisen
- Das Gebäudemanagement
- Unterstützung und Begleitung in schwierigen und belastenden Elternsituationen z.B. bei Platzkündigung
- Aufsichtspflichtverletzungen und Meldungen

Die Steuerungsstruktur

Das Presbyterium, als Gesamtgremium, ist in einer Arbeitgeberfunktion. Daraus hat sich eine Geschäftsführung gebildet. Sie besteht aus dem Pfarrer der Gemeinde und dem Baukirchmeister. Beratend steht eine Presbyterin für Personalangelegenheiten zur Verfügung.

Zu ihren Aufgabenfeldern gehören:

- Die personelle Besetzung
- Neuanstellungen
- Stundenänderungen/Vertragsänderungen
- Überwachung des Kindergartenhaushaltes
- Monatsabrechnungen
- Zustimmung für größere Anschaffungen
- Besprechung der personellen Not – und Ausfälle
- Information über wichtige Vorkommnisse
- Information über bauliche Mängel
- Zusammenarbeit mit der Mitarbeitervertretung
- Unterstützende Angebote einholen, wie z.B. Coaching oder Supervision
- Mitarbeitergesundheit/Wiedereingliederungsmanagement
- Teilnahme an den Sitzungen des Rats der Tageseinrichtung

Die Kommunikation mit dem Träger ist eng und vertrauensvoll. Die möglichen Formen sind an Sitzungen teilzunehmen, zu telefonieren, zu mailen oder eine SMS zu senden. Der Träger antwortet immer schnell. In Notfallsituationen, wie z.B. personellen Engpässen erstellt die Leitung kurzfristig einen Notfallplan, mit den nötigen Einschränkungen des Betreuungsangebotes. Sie informiert den Träger darüber und holt sich sein Einverständnis. In anderen Krisensituationen, wie z.B. eine Kindergartenplatzkündigung, führt er Gespräche mit allen Beteiligten und es werden gemeinsame Lösungen gesucht. Für besonders herausfordernde Krisen z.B. ein Busunfall bei einem Ausflug, gibt es einen verschriftlichen Notfallplan des Kirchenkreises. Kein Ausflug findet ohne Notfallhandy und Notfall-Kontaktliste statt. Alle Kitas im Kreis benutzen die Warn-App Nina. So sind z.B. starke Winde oder Stürme rechtzeitig bekannt und es gibt z.B. klare Aussagen zu einem Waldspaziergang.

3.3.Die Inhaltlich – fachliche Ausrichtung der pädagogischen Arbeit

Die aktuellen Ergebnisse der Säuglingsforschung sprechen vom kompetenten Säugling, der von der Geburt an mit allen Kompetenzen ausgestattet ist, die er für seine Weiterentwicklung benötigt. Die Hirnforschung und die Säuglingsforschung der

vergangenen Jahre haben zu einem Paradigmenwechsel geführt. In der Folge wurde das alte Bild vom Kind abgelöst und wir sehen nun das Kind als „Akteur seiner Entwicklung“, denn ...

- Kinder haben Lust, die Welt zu entdecken.
- Der Säugling lernt von Geburt an durch Interaktion mit Erwachsenen.
- Wir sehen ihn als „kompetenten Säugling“.
- Jedes Kind entwickelt sich individuell, in seinem eigenen Tempo.
- Die Bewegung/Tätigkeit ist Motor seiner Entwicklung.
- Erwachsene unterstützen die Eigenaktivität, ermöglichen Raum und Zeit.
- Das Kind benötigt fürsorgliche, wohlwollende und feinfühligere Erwachsene.
- Das Kind benötigt Halt und stabile Bindungen von Erwachsenen.
- Die Kinder benötigen auch gleichaltrige Spielpartner, die Mischung aus Einfach- und Mehrfachkontakten soll stimmen.

Jedes Kind hat seine eigene Persönlichkeit und deshalb sein eigenes Entwicklungs- und Lerntempo, das sehr unterschiedlich sein kann. Jedes Kind macht genau dann seinen nächsten Entwicklungsschritt, wenn es sich dafür bereit fühlt, also sicher mit dem bisher Erlernten ist. Alle motorischen Fähigkeiten und auch das Selbstbewusstsein entwickelt das Kind selbst, wenn es ein entsprechend wertschätzendes und liebevolles Umfeld dafür hat. Es ist die Aufgabe der Erwachsenen, dem Kind Geborgenheit zu vermitteln und seine Umgebung so zu gestalten, dass das Kleinkind je nach individuellem Entwicklungsstand selbstständig aktiv werden kann.

Dem Kind wird ein freies, ungestörtes Spiel in einer geschützten, altersgemäß ausgestatteten Umgebung ermöglicht. Es erhält die Gelegenheit sich aus eigenem Antrieb und nach eigenem Rhythmus zu entwickeln. Der Pflege kommt eine hohe Bedeutung zu, da sie als Beziehungsarbeit und zur Förderung der Kommunikation gesehen wird. Den größten Teil seiner sozialen Erfahrungen macht ein Baby/Kleinkind, wenn es gefüttert, gebadet, gewickelt und an- und ausgezogen wird. Deswegen ist ein liebevoller und respektvoller Umgang mit dem Kind von größter Wichtigkeit für eine gesunde Entwicklung.

Das bedeutet für das pädagogische Personal folgende Prinzipien:

1. Respekt vor der Eigeninitiative und dem Selbstbildungspotential des Kindes und Unterstützung seiner Selbstständigkeit
2. Unterstützung einer stabilen persönlichen Beziehung des Kindes zu wenigen vertrauten Bezugspersonen
3. Jedes Kind soll sich angenommen und anerkannt fühlen
4. Förderung des körperlichen Wohlbefindens und der Gesundheit des Kindes.

*Nach Emmi Pikler (1904 – 1984) Sie war Kinderärztin und entwickelte eine sehr liebevolle und von Achtsamkeit geprägte Kleinkindpädagogik.

Wir MitarbeiterInnen sehen uns als BegleiterInnen und PartnerInnen der Kinder, deren natürliche Neugierde und Lernverhalten es ganzheitlich zu unterstützen gilt. Kinder sind unsere Gegenüber, die wir ernst und damit wahrnehmen, mit denen wir eine Beziehung eingehen, die sich auf der Grundlage des Vertrauens und der Achtung aufbaut.

Im Mittelpunkt dieser Pädagogik steht das Kind mit seiner ganzen Persönlichkeit. Zum Leben des Kindes und zum Leben überhaupt, gehören Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft. In diesem Sinne gehört auch eine gute Schulvorbereitung dazu, wobei aber auch unbedingt auf die Grenzen und das Maß zu achten ist. Projektarbeit, mit einer offenen Planung, die abhängig ist von den Anlässen, Zielen und Gegebenheiten, die sich auch an den Bildungsbereichen orientiert, wird als Methode genutzt.

Vorbereitete Umgebungen dienen unterstützend z.B. als Einstiege oder Hinführung zu bestimmten Themen und sind anregende Lebensräume. Unsere pädagogische Arbeit muss gut vor- und nachbereitet sein. Auch WIR müssen uns in best. Themen gut einarbeiten und Bildungsinhalte gut ausgeleuchtet wiedergeben können. Wir pflegen einen partnerschaftlichen Erziehungsstil mit dem Wissen, dass es eine völlige Gleichberechtigung nicht gibt. In Grenzsituationen müssen wir durch die Situation führen und eine Autorität darstellen. Dies sollte aber auch nicht herabwürdigend sondern in einer wertschätzenden Haltung geschehen. Partnerschaftlicher Erziehungsstil heißt: Wir gehen mit den Kindern so um, wie wir wünschen, dass generell auch mit uns umgegangen wird.

Das bedeutet weiter: Ebenbürtigkeit und echte Zusammenarbeit, Förderung der Selbständigkeit und Unabhängigkeit, Macht und Stärke nur im allernotwendigsten Ausmaß, Strafen nur im äußersten Notfall. Die Zusammenarbeit mit den Eltern, Kooperation und Vernetzung mit Beratungsstellen, Fördereinrichtungen, Sozialdiensten, Grundschullehrer*innen, Ärzt*inn*en usw. ist unerlässlich und ein wichtiger Bestandteil der Arbeit. Orginarität hat Vorrang vor Mediatisierung. Der Umgang mit Medien soll sorgfältig reflektiert und didaktisches Material, wie Vorschulmappen sehr besonnen eingesetzt werden. Ein weiterer Grundsatz lautet auch: Natur vor Plastik. Holz ist ein wertvolleres Material als Plastik.

Um die pädagogische Arbeit auf eine gute Basis stellen zu können, ist es wichtig sich mit der Lebenssituation der Kinder hinsichtlich ihrer aktuellen emotionalen, körperlichen und familiären Situationen, so wie mit ihren sozialen, nationalen, ethnischen, kulturellen und religiösen Orientierungen zu beschäftigen. Da jedes Kind seine eigenen Wahrnehmungs- und Lernweisen und auch unterschiedliche Alters- und Entwicklungsstände hat, lautet ein Anspruch an die pädagogische Arbeit, individualisierend und kompensatorisch vorzugehen.

Wir wollen den Kindern „Wegweiserwissen“ (Orientierung) geben und stellen den Wert des Lebens an die oberste Stelle. Werte, die für ein qualitätsvolles, gelingendes Leben stehen und nicht in Frage gestellt werden.

Für uns MitarbeiterInnen sind folgende Ziele und Werte für die Entwicklung der Kinder wichtig, dies impliziert auch gleichzeitig die Zusage, dass Kinder Rechte besitzen:

- Erleben der Wirklichkeit, z.B. eigenes Erleben und spüren der Natur (Feuer, Wasser, Wind, ...)
- Ma0halten und verzichten können, meint u.a. Umweltbewusstsein, Nachhaltigkeit, sich selbst zurücknehmen, keine permanente Bedürfnisbefriedigung
- Ethisches Verhalten als Bewusstsein von Gut und Böse, meint auch Gewissensbildung. Erkennen, entscheiden was ist richtig, was ich falsch
- Sicht des Ganzen. Alles, auch wir sind im Kontext zu sehen
- Mitleiden gegenüber Benachteiligten, meint Empathie entwickeln
- Kritikfähigkeit – bei Respektierung des Gegenübers, meint auch Standzuhalten und sich nicht grundsätzlich unterzuordnen
- Erkennen der Folgen von eigenem Handeln und Verantwortung dafür zu übernehmen
- Die Zukunft selbst vorausschauen, mitzudenken und mitzuplanen
- Energiebewusstsein, sich den begrenzten Ressourcen bewusst sein
- Verantwortungsbewusstsein nicht nur für sich selbst, sondern auch für die Gemeinschaft
- Respekt, Vorsicht und Umsichtigkeit, meint die Angemessenheit der Situation
- Bescheidenheit in der Leistungssteigerung, nicht auf eigene Kosten oder aber anderer in einem Wettbewerb treten
- Innovationsfreudigkeit, meint auch Freude an der Weiterentwicklung
- Partizipation und Mitgestaltung
- Sensibilität über das Momentane hinaus, heiß Erlebtes und Gelerntes in den aktuellen Alltag mit einzubeziehen
- Eigene Aktivität und Initiative, meint die Entwicklung des eigenständigen und selbstmotivierten Handelns
- Individuelles Durchhalten, Zivilcourage, meint auch mutig seinen eigenen Ideen, Vorstellungen und Meinungen zu folgen
- Autodidaktische Qualifikation, meint auch Selbstbildungspotential in Bezug auf veränderte Lebensbedingungen

Kinder im Alter von eins bis sechs Jahren bzw. bis zum Schuleintritt besuchen unsere Tageseinrichtung. Das bedeutet, dass sich die Angebote, die Kontakte der Bezugspersonen und auch die Raumgestaltung auf die unterschiedlichen Ansprüche der Kinder einstellen müssen.

Alle Mitarbeit*Innen wissen durch ihre Ausbildung, Fortbildungen und durch Anlesen best. entwicklungspsychologischer Literatur um den ganzheitlichen Entwicklungsprozess der Kinder, der in unserem pädagogischen Ansatz und auch dem Kneippkonzept zum Tragen kommt.

Wir gehen davon aus, dass Kinder die uns kommen in erster Linie sich wohlfühlen müssen, um eine gute emotionale Basis in einer zunächst fremden Umgebung zu bekommen. In ihr können sie sich entwickeln, neugierig auf ihre Umwelt werden, Dinge entdecken, erfahren und erforschen.

Den Grundstein dafür legen wir mit unserer Eingewöhnungszeit, die wir nach dem Berliner Eingewöhnungsmodell im U3 Bereich und angepasst im Ü3 Bereich gestalten. Das Modell lässt Spielraum für ein individuelles, dem einzelnen Kind angepasstes „Ankommen“.

Das bedeutet die Aneignung von Wissen über psychologische und neurobiologische Grundlagen. Kenntnisse über die Bindungssicherheit und die Stufen des Bindungsaufbaus. Ebenso die Auswirkung von Stress auf die Eingewöhnung und die Wichtigkeit der sogenannten sanften Eingewöhnung.

Als integrativ/inklusiv arbeitende Tageseinrichtung, wissen wir in besonderem Maße um die individuellen und sozialen Voraussetzungen und auch um Benachteiligungen der Kinder. Die Unterstützung der Entwicklung ihrer Persönlichkeit ist Ziel unserer Bildungsarbeit und zwar in allen ihnen möglichen Bildungsbereichen.

Die akzeptierende Haltung der Erzieher*Innen vermittelt dem Kind Sicherheit und Vertrauen im Umgang mit seinen Stärken und Schwächen und lässt ihnen Zeit sich zu entwickeln.

Wir sehen Bildungsarbeit als Vorbereitung auf künftige Lebens- und Lernaufgaben an. Dies ist gemäß unseres pädagogischen Ansatzes nach Huppertz von hoher Bedeutung.

Die im Spiel liegenden Lern – und Fördermöglichkeiten sind so vielfältig wie die Spielaktivitäten selbst. Kinder die viel spielen, haben auch die Gelegenheit viel zu erfahren und zu lernen. Sie erweitern im Spiel ihr Wissen und Können und bekommen so Gelegenheit ihr Selbstbildungspotential möglichst vielseitig auszuschöpfen. Die Bildungsprozesse, die bei den Kindern in Gang kommen, haben einen individuellen unterschiedlichen Verlauf. Aus der Vielfalt dessen, was gelernt wird, lassen sich folgende Entwicklungsbereiche hervorheben:

- Fähigkeiten im Bereich der Sinneswahrnehmung und der Motorik, z.B. differenziertes Wahrnehmen, Übungen und Differenzierungen der Fein – und Grobmotorik, Hand – Auge – Koordination, Körperbeherrschung
- Praktische Umwelterfahrungen
- Soziales Lernen, Erfahrungen im Zusammenleben und Miteinander
- Kognitive Fähigkeiten
- Sprachliche Fähigkeiten und andere Ausdrucksmöglichkeiten
- Phantasie und Kreativität
- Einstellungen und Haltungen, wie Interesse an der Auseinandersetzung mit der Umwelt, Bereitschaft zum Tätig sein, Neugierde, Risikobereitschaft, Entscheidungsfähigkeit, Durchhaltevermögen, Selbstdisziplin und Selbstvertrauen
- Mathematische Fähigkeiten
- Weiterentwicklung von Selbstbewusstsein und Identität

Für die pädagogischen Mitarbeiter*Innen bedeutet das, die Herstellung und Gestaltung der äußeren Rahmenbedingungen, die der aktuellen Spielsituation der Kinder entsprechen bzw. eine solche überhaupt erst ermöglichen. Hierbei geht es um die Übersichtlichkeit und Veränderbarkeit der Raumgestaltung, der Zeitgestaltung, des Materialangebots, die Gruppengröße und die Gruppenzusammensetzung.

Die Übersichtlichkeit der äußeren Situation sollte gewährleisten, dass sich vielfältige Aktivitäten entfalten können und eine Atmosphäre entsteht, in der das einzelne Kind mit seinen Bedürfnissen seinen Platz findet und ebenso für alle Kinder in der Gruppe das gemeinsame Erleben – und Gestaltenkönnen zur erfahrbaren Gewissheit wird.

Das einzelne Kind muss hierfür in erster Linie mit seinen Bedürfnissen, individuellen Möglichkeiten, Handlungen, Vorstellungen, Denk- und Problemlösungswegen wahrgenommen werden. Dies setzen wir durch regelmäßige wahrnehmende Beobachtungen des einzelnen Kindes im Tagesablauf um. Gemäß der Bildungsvereinbarung des Landes NRW legen wir eine Bildungsdokumentation des Kindes an, die sich aus diesen Beobachtungen, Notizen, Bildern, und der Überprüfung des altersmäßigen Entwicklungsstandes zusammensetzt. Die Eltern geben dazu ihre Einverständniserklärung.

Am Ende der Kindergartenzeit bekommen die Eltern diese im Qualitätsmanagementzirkel entwickelte Entwicklungsdokumentation ausgehändigt und es obliegt ihrer Verantwortung, bzw. Entscheidung diese in der zukünftigen Schule einzureichen und so zu einem gleitenden Übergang beizutragen.

Diese Beobachtungen sind von zentraler Bedeutung, da dies die Grundlage jeglicher pädagogischer Arbeit mit Kindern bedeutet. Durch Beobachtungen können sich auf der einen Seite Begabungen herausstellen, auf der anderen Seite aber auch Schwächen und Defizite zu erkennen geben. So kann der Entwicklungsverlauf des einzelnen Kindes differenziert und altersgemäß eingeordnet werden und durch gezielte Maßnahmen gefördert werden.

Die Tätigkeits- und Fortbildungsschwerpunkte einzelner Mitarbeiter/innen sollen gruppenübergreifend für alle Kinder genutzt werden, um so auf eine möglichst große Spannbreite an besonderen Qualifikationen zurückgreifen zu können.

Bei den Beobachtungen werden folgende Bereiche beachtet:

- Sozialverhalten
- Selbstbewusstsein
- Lateralität
- Grobmotorik: Gleichgewichtswahrnehmung, Körperkoordination etc.
- Feinmotorik: Finger und Handgeschicklichkeit
- Optische Wahrnehmung
- Akustische Wahrnehmung
- Taktile Wahrnehmung: Berührungs- und Tastsinn
- Kienästhetische Wahrnehmung: Muskel- und Bewegungswahrnehmung
- Körperschema, Körperorientierung, Körperkontrolle
- Gestik/Mimik
- Sprache
- Soziales und emotionales Verhalten/Spielverhalten

Besonderen Wert legen wir auf unser Schulanfängerprogramm für alle Kinder im Jahr vor der Grundschule. Den Kindern sollen im Hinblick auf die Kriterien der Schulreife, besonders in ihren Kompetenzen, denen im Hinblick auf das schulische Lernen eine besondere Bedeutung zukommt, möglichst viele unterstützende Übungsformen zugänglich sein.

Dazu legen wir das Schulfähigkeitsprofil des Landes NRW zugrunde, welches sich wie folgt zusammensetzt:

- Gesundheitliche Voraussetzungen

- Sozial/emotionale Reife
- Motorik
- Wahrnehmung
- Personelle/Soziale Kompetenzen
- Umgang mit Aufgaben
- Elementares Wissen/Fachliche Kompetenz

Daher liegen die Angebote in den Bereichen Grob- und Feinmotorik, Wahrnehmung, visuelle und auditive Wahrnehmung, Körperwahrnehmung, taktile Wahrnehmung, Orientierung im Raum, Personelle/Soziale Kompetenzen, Kommunikation, Kooperation, Selbständigkeit, Emotionalität, Umgang mit Aufgaben, Spiel- und Lernverhalten/Konzentrationsfähigkeit, elementares Wissen/fachliche Kompetenzen, Sprache (Aspekte: Sprechfähigkeit, Gesprächsfähigkeit, Sprachfähigkeit, Phonologische Bewusstheit, Begegnung mit Symbolen und Schrift, Schriftgebrauch), Mathematik (Aspekte: Mengen- und zahlbezogenes Wissen, Zählfertigkeit, Rechenfertigkeit, Raum-Lage- Beziehungen), Erschließung der Lebenswelt (Aspekt: Natur und Leben, Alltagsgegenstände, Experimentieren, Ernährung).

Alle Bildungsangebote müssen für jedes Kind in seiner Individualität zugänglich sein und mögliche Barrieren für eine Teilhabe in den Blick genommen und bestmöglich aus dem Weg geräumt werden.

3.3.1 Kategorien der Inklusion: Behinderung, Diversität, Gender, Gelebte Inklusion

Behinderung

Inklusion in Kitas zu leben bedeutet, eine Umgebung zu schaffen, in der jedes Kind, unabhängig von seinen individuellen Fähigkeiten, Bedürfnissen oder Hintergründen, willkommen ist und gleiche Chancen auf Teilhabe und Bildung hat. Wir fördern unsere inklusive Haltung durch:

1. Kultur der Akzeptanz und Wertschätzung für Vielfalt: Jedes Kindes ist einzigartig. Wir pädagogischen Fachkräfte haben eine positive Haltung gegenüber Unterschieden.
2. Barrierefreiheit: Wir stellen sicher, dass unsere Einrichtung physisch und kommunikativ barrierefrei ist. Alle Räume, Materialien und Spielgeräten sollen zugänglich sein. Unsere Fragestellung muss lauten: Wie können wir sicherstellen, dass für alle Kinder alles nutzbar ist. Oft sind hier auch kreative Lösungen nötig.
3. Individualisierte Unterstützung: Wir bieten eine individualisierte Unterstützung an, um den individuellen Bedürfnissen jedes Kindes gerecht zu werden. Wir arbeiten eng mit den Eltern, Therapeuten und Fachleuten zusammen, um angemessene Unterstützungsmaßnahmen zu entwickeln.
4. Kooperation und Zusammenarbeit: Wir arbeiten eng mit Therapeuten und Eltern zusammen, um eine ganzheitliche Betreuung und Förderung der Kinder

sicherzustellen. Gemeinsames Planen und Teilen von Ressourcen kann die Inklusion verbessern.

5. Sensibilisierung und Fortbildung: Es gibt regelmäßig Angebote für Schulungen und Fortbildungen und auch Fachliteratur um das Verständnis für verschiedene Behinderungen, Lernschwierigkeiten und Entwicklungsunterschiede zu verbessern. Sensibilisierung schafft ein Umfeld des Verständnisses und der Unterstützung.

6. Peer-Interaktion: Wir ermutigen Interaktionen zwischen Kindern mit unterschiedlichen Fähigkeiten. Wir schaffen Gelegenheiten für gemeinsame Aktivitäten und Spiele, die Kooperation und soziale Integration fördern.

7. Gemeinsames Lernen: Alle Kinder sollen die gleichen Bildungschancen haben. Wichtig ist, verschiedene Lernstile und Bedürfnisse wahrzunehmen und z.B. differenzierte Materialien zur Verfügung zu stellen.

8. Positive Kommunikation: Wir verwenden eine positive und unterstützende Sprache, wenn wir über Kinder mit besonderen Bedürfnissen sprechen. Wir betonen ihre Stärken und Erfolge, anstatt sich nur auf Schwierigkeiten zu konzentrieren.

9. Elternbeteiligung: Wir schaffen offene Kommunikationskanäle, um die Anliegen der Eltern wahrzunehmen und gut mit ihnen zusammenzuarbeiten, um die Bedürfnisse des Kindes bestmöglich zu erfüllen.

10. Evaluierung und Anpassung: Wir überprüfen regelmäßig unsere inklusiven Praktiken, um zu sehen, was funktioniert und was verbessert werden kann. Wir passen unsere Ansätze entsprechend an, um sicherzustellen, dass alle Kinder gleichermaßen von der Kita profitieren.

Inklusion in der Kita bedeutet auch die Vielfalt der Kinder in Bezug auf Geschlecht, ethnische Zugehörigkeit, Religion, Sprache, Kultur und sozioökonomischen

Hintergrund berücksichtigen. Hier sind einige zusätzliche Punkte, um Inklusion in

Kitas umfassender zu gestalten:

1. Vielfalt feiern: Wir gestalten eine Umgebung, in der Vielfalt aktiv gefeiert und wertgeschätzt wird. Dies gelingt z.B. durch Bücher, Bilder und Aktivitäten, die verschiedene Kulturen, Familienstrukturen und Lebensweisen repräsentieren.

2. Sensibilisierung für Gender: Wir fördern ein Bewusstsein für Geschlechtervielfalt und schaffen eine geschlechtsneutrale Umgebung in der Kita. Kinder sollen die Möglichkeit haben, ihre individuelle Identität auszudrücken, und ihre eigenen Vorlieben und Interessen zu erkunden, unabhängig von geschlechtsspezifischen Stereotypen.

3. Sprachliche Vielfalt: Anerkennung und Wertschätzung verschiedener Sprachen und Kulturen in der Kita. Wir ermutigen mehrsprachige Kinder, ihre Erstsprache zu erhalten und ihre Sprachkenntnisse zu erweitern.

4. Sensibilisierung für Vorurteile und Diskriminierung: Es ist wichtig, Kinder für Vorurteile und Diskriminierung zu sensibilisieren und ihnen helfen, Empathie und Respekt gegenüber anderen zu entwickeln. Auf einer kindergerechten Ebene diskutieren wir Themen wie Gleichberechtigung, Gerechtigkeit und Fairness.

5. Elternbeteiligung: Wir ermutigen Eltern, ihre eigenen Erfahrungen, Kulturen und Traditionen in die Kita einzubringen. Wir bieten Möglichkeiten für Eltern, sich auszutauschen und voneinander zu lernen, um eine integrative Gemeinschaft zu fördern.

6. Inklusive Materialien und Spielzeug: Materialien, Bücher und Spielzeuge in der Kita repräsentieren eine breite Vielfalt von Geschlechtern, Kulturen und Fähigkeiten. Wir achten darauf, dass sie inklusiv gestaltet sind.

7. Fortbildung und Schulungen: Um das Bewusstsein für inklusive Praktiken zu stärken, besucht das pädagogische Personal regelmäßig Fortbildungen und Schulungen zu Themen wie Vielfalt, Geschlecht, Inklusion und Antidiskriminierung.

Es ist wichtig zu beachten, dass Inklusion ein fortlaufender Prozess ist und ständige Reflexion, Anpassung und Weiterentwicklung erfordert. Indem wir Kitas alle Aspekte der Vielfalt und Inklusion in unseren Alltag integrieren, schaffen sie eine unterstützende und bereichernde Umgebung für alle Kinder.

3.3.2 Zusammenarbeit mit Erziehungsberechtigten

Voraussetzung für eine gute Kindergartenarbeit und Projektarbeit (kontinuierliche Prozesse) ist, dass die Kinder regelmäßig in unseren Kindergarten kommen. Dazu benötigen wir das Vertrauen der Eltern in unsere Arbeit und in unsere Kompetenz. Wir wollen durch die Transparenz unserer Arbeit eine gute und aktive Zusammenarbeit mit den Eltern erreichen. Dies geschieht durch eine offene und freundliche Atmosphäre, Gespräche, Aushänge, Kurzmitteilungen, Hausbesuche, Hospitationen und durch Veranstaltungen mit und für Eltern. Ein offener Gesprächsaustausch zwischen Kindergarten und Elternhaus ermöglicht einen Einblick in die Lebenssituationen des Kindes. Die Kinder sollen erleben, dass zwischen Erzieherinnen und Eltern eine freundliche, sich akzeptierende und wertschätzende Haltung besteht.

Auflistung der Elternkontaktmöglichkeiten:

- Anmeldegespräche
- Aufnahmegespräche
- 1. Elternnachmittag/abend
- Individuelle Gespräche in der Eingewöhnungszeit
- Elternbeiratswahl
- Gruppennachmittage
- Elternsprechtag/Entwicklungsgespräche
- Bedarfsgespräche z.B. das Kind trauert, weil die Oma gestorben ist
- Tür- und Angelgespräche
- Terminierte Gespräche initiiert von den Eltern oder Team
- Kritikgespräche (z.B. Beschwerden, s. Beschwerdemanagement)
- Themenabende z.B. „Antibiotikum, Kortison und Co“
- Feste und Feiern, wie Sponsorenlauf, Wartburgfest (Gemeindefest) sowie Laternenfest, Gottesdienste
- Väterarbeit: Väterchor zu Weihnachten
- Engagement im Elternbeirat und Förderverein
- Gemeinsame Aktionen wie Waffelbacken in der Gemeinde

Unser Beschwerdemanagement

Wünsche und Kritik von Eltern sind uns wichtig!

Elternbeschwerden enthalten Informationen über die wahrgenommene Betreuungsqualität und sind damit wichtige Daten für das Qualitätsmanagement. Sie erlauben Rückschlüsse auf die Betreuungswünsche und ermöglichen die Entwicklung neuer Angebotsideen und unterstützen den Prozess der Weiterentwicklung. Gutes Beschwerdeverhalten gibt Eltern das Gefühl, dass sie in unserer Einrichtung gut aufgehoben sind.

Ein beschwerdefreundlicher Kindergarten zeichnet sich durch drei Faktoren aus:

1. Beschwerdefreundliche Haltung der Fachkräfte
2. Entsprechendes Gesprächsverhalten
3. Angemessene Verfahren der Beschwerdebehandlung

Zu 1. Unter einer beschwerdefreundlichen Haltung verstehen wir:

- Kinder und Eltern haben grundsätzlich und immer ein Beschwerderecht
- Wir gehen jeder Beschwerde nach
- Wer sich bei uns beschwert, macht uns ein Kommunikationsangebot

Zu 2. Unser Gesprächsverhalten:

- Aufmerksames und interessiertes Zuhören
- Genaues Nachfragen
- Emotionen vor Inhalt, erst nach dem „Dampfablassen“ sich den gemeinsamen Sachinformationen stellen

- Beschwerde nicht als persönlichen Angriff sehen
- Keine Bewertung der Äußerungen des Gegenübers

Zu 3. Angemessenes Verfahren der Beschwerdebehandlung

- Erstellen eines Beschwerdeprotokolls
- Erstellen einer Beschwerdedokumentation
- Problem-Analyse-Schema(Teamsitzung)

Der Umgang mit Beschwerden steht in direktem Zusammenhang mit der Qualität der Teamarbeit. Innerhalb eines Teams gibt es immer wieder vielschichtige Konflikte. Zwischen der internen Beschwerdekultur eines Teams und dem externen Umgang mit Eltern besteht ein enger Zusammenhang. Wenn ein Team sich im Inneren nicht fehlerfreundlich verhält, findet es auch keine Wege damit umzugehen. Die Leiterin ist Vorbild im Umgang mit Kritik, Beschwerden und Konflikten. Sie sollte ihre Mitarbeiter/innen ermutigen, offen über ihre Fehler zu sprechen und nach Lösungen zu suchen.

3.3.3 Berücksichtigung der Besonderheiten aller Altersstufen

Um die Besonderheiten aller Altersstufen in der Kita zu berücksichtigen, ist es wichtig, auf die individuellen Entwicklungsstufen und Bedürfnisse der Kinder einzugehen. Dies erreichen wir durch eine Differenzierung des Lernens: Jede Altersstufe hat ihre eigenen Entwicklungsmerkmale und Lernbedürfnisse. Wir gestalten die Aktivitäten so, dass sie an die spezifischen Fähigkeiten und Interessen der Kinder angepasst sind. Wir berücksichtigen die kognitive, sprachliche, motorische und soziale Entwicklung in unserem pädagogischen Ansatz.

1. Spiel-basiertes Lernen: Spielen ist eine wesentliche Aktivität für Kinder in der Kita. Wir bieten altersgerechtes Spielzeug und Materialien an, die die unterschiedlichen Entwicklungsstufen ansprechen. Spielen ermöglicht es den Kindern, ihre motorischen Fähigkeiten zu entwickeln, kreativ zu sein und soziale Kompetenzen aufzubauen.

2. Soziales Lernen: Wir fördern die soziale Interaktion und Zusammenarbeit zwischen den Kindern. Wir ermutigen z.B. ältere Kinder, jüngeren Kindern zu helfen und als Vorbilder zu agieren. Wir schaffen Gelegenheiten für kooperative Spiele und Projekte, bei denen verschiedene Altersgruppen zusammenarbeiten können.

3. Kommunikation und Sprachentwicklung: Wir praktizieren die alltagsintegrierte Sprachbildung. Jegliche Situationen sind Sprachanlässe, so unterstützen wir die Sprachentwicklung jedes Kindes. Wir führen altersgerechte Gespräche, schauen, besprechen und lesen Bücher vor und fördern das Erzählen von Geschichten. Die päd. Fachkräfte passen die sprachlichen Anforderungen an das Entwicklungsstadium jedes Kindes an und können dann auch, nach Bedarf, gezielte Unterstützung anbieten.

4. Körperliche Aktivitäten und Bewegung: Wir berücksichtigen die unterschiedlichen motorischen Fähigkeiten der Kinder und bieten ihnen eine Vielzahl von körperlichen Aktivitäten an, die den Altersstufen angemessen sind. Für jüngere Kinder können

dies grundlegende motorische Fähigkeiten wie Kriechen, Krabbeln und Laufen sein, während ältere Kinder komplexere Bewegungsformen erlernen können, wie Klettern, Balancieren, Ballspiele, usw. ...

5. Eigenständigkeit und Selbstverantwortung: Wir bieten Kindern Möglichkeiten, Selbstständigkeit und Selbstverantwortung zu entwickeln. Wir unterstützen ältere Kinder dabei, ihre Fähigkeiten zur Selbstpflege, wie das Anziehen oder das Essen, weiterzuentwickeln, während wir den jüngeren Kindern bei der Entwicklung grundlegender Selbsthilfefähigkeiten helfen.

6. Flexibilität und Anpassungsfähigkeit: Wir sind flexibel und passen unsere pädagogischen Ansätze an die Bedürfnisse und das Entwicklungsniveau der einzelnen Kinder an. Wir führen Beobachtungen über die Interessen und Fortschritte und dokumentieren diese für jedes Kind und bieten individuelle Unterstützung und Herausforderungen an.

7. Regelmäßige Evaluierung und Reflexion: Wir überprüfen regelmäßig unsere pädagogischen Ansätze und Aktivitäten, um sicherzustellen, dass wir den spezifischen Anforderungen und Besonderheiten der verschiedenen Altersstufen gerecht werden. Wichtig ist Zeit für Reflexion und Feedback von Kollegen, Eltern und den Kindern selbst. So können wir uns kontinuierlich verbessern.

8. Interessensbasiertes Lernen: Erkennen der individuellen Interessen und Neigungen der Kinder in den verschiedenen Altersstufen. Wir bieten Möglichkeiten für eigenständiges, erfahrungsorientiertes Lernen, bei dem die Kinder ihre Interessen verfolgen und ihr Wissen erweitern können. Das Interesse der Kinder zu wecken und zu fördern, trägt zu einer tieferen Lernmotivation bei.

9. Mentoring und Peer-Lernen: Wir fördern den Austausch zwischen älteren und jüngeren Kindern. Ältere Kinder können als Mentoren für jüngere Kinder fungieren, ihnen helfen und ihre Fähigkeiten weiterentwickeln. Dies schafft eine unterstützende Lerngemeinschaft und stärkt das Vertrauen und die sozialen Bindungen zwischen den Kindern.

10. Elternpartnerschaft: Die Eltern müssen in den Bildungsprozess ihrer Kinder einbezogen werden. Wir fördern den Austausch von Informationen, Erkenntnissen und Ideen zwischen Eltern und Erzieher*Innen, um eine ganzheitliche Betreuung und Förderung der Kinder zu gewährleisten.

11. Kontinuität und Übergänge: Wir berücksichtigen die Übergänge zwischen den verschiedenen Altersstufen und sorgen für eine kontinuierliche Unterstützung und Anpassung an die sich ändernden Bedürfnisse der Kinder. Auf die Übergangsphasen ist ein besonderes Augenmerk zu legen.

Durch die gezielte Berücksichtigung der Besonderheiten aller Altersstufen in der Kita schaffen wir eine Lernumgebung, die den individuellen Entwicklungsbedürfnissen und Interessen jedes Kindes gerecht wird. Dies fördert eine ganzheitliche Entwicklung und ermöglicht es den Kindern, ihr volles Potenzial zu entfalten.

Unser **Raumnutzungskonzept** sieht vor, dass die Kinder Gruppen zugeordnet sind. In diesen Gruppen sind alle Förderbereiche zu finden. Zusätzlich gibt es es zwei

Differenzierungsräume und einen Bewegungsraum. Diese Räume werden gruppenübergreifend genutzt. Wir sind auf dem Weg in ein teiloffenes Konzept. So ist z.B. ein großer Essensbereich in der Durchgangshalle entstanden.

Die Kinder entscheiden durch ihre Bedürfnisse und Vorlieben, wie die Gruppenräume verändert werden. Z.B. musste die Bauecke vergrößert werden, um den Bedürfnissen der Kinder nach großen Bauten gerecht zu werden. Bei der Auswahl von Materialien gehen oft Impulse der Kinder voraus. Z.B. erfreuen sich gerade Kartons und Pappen aller Art großer Beliebtheit. Hier entstehen mit hoher Kreativität tolle "Dinge".

Den **Übergangssituationen** der Kinder kommt eine hohe Bedeutung zu. Wir gehen davon aus, dass Kinder die zu uns kommen in erster Linie sich wohlfühlen müssen, um eine gute emotionale Basis in einer zunächst fremden Umgebung zu bekommen. In ihr können sie sich entwickeln, neugierig auf ihre Umwelt werden, Dinge entdecken, erfahren und erforschen. Den Grundstein dafür legen wir mit unserer Eingewöhnungszeit, die wir zwar nach einem bestimmten Ablauf gestalten, der aber Spielraum lässt für ein individuelles, dem einzelnen Kind angepassten „Ankommens“. Das bedeutet die Aneignung von Wissen über psychologische und neurobiologische Grundlagen, Kenntnisse über die Bindungssicherheit und die Stufen des Bindungsaufbaus. Ebenso die Auswirkung von Stress auf die Eingewöhnung und die Wichtigkeit der sogenannten sanften Eingewöhnung.

Unabdingbar ist eine gute Zusammenarbeit mit den Eltern, auch sie befinden sich in einer Übergangssituation und müssen mit einbezogen werden. Sie unterstützen den Prozess. Wir unterscheiden die Eingewöhnung für Kinder unter drei Jahren und über drei Jahren. Für die U3 Kinder legen wir das Berliner Eingewöhnungsmodell nach infans (Laewen, Andres & Hedevari 2003) zugrunde, es stützt sich auf die Bindungstheorie von John Bowlby. Die Grundlage des Modells ist die Beachtung der Bindung des Kindes an seine Mutter und der unterschiedlichen Bindungsqualitäten. In der Regel werden mit der Anwendung des Berliner Eingewöhnungsmodells ein bis ca. drei Wochen für die Eingewöhnung eines Kindes benötigt. Das Tempo bestimmt das Kind!

Fünf Schritte bei der Eingewöhnung nach dem Berliner Eingewöhnungsmodell (Infans)

1. Der erste Kontakt:

Das Aufnahmegespräch Das Aufnahmegespräch ist der erste ausführliche Kontakt zwischen Eltern und Bezugserzieher. Im Mittelpunkt steht dabei das Kind mit seinen Bedürfnissen und die Eingewöhnung des Kindes in die Krippengruppe.

2. Die dreitägige Grundphase:

Ein Elternteil kommt drei Tage lang mit dem Kind in die Einrichtung, bleibt ca. 1 Stunde und geht dann mit dem Kind wieder. In den ersten drei Tagen findet kein Trennungsversuch statt. Der Elternteil verhält sich passiv, schenkt aber dem Kind volle Aufmerksamkeit – der Elternteil als sichere Basis. Der/die Erzieher/in nimmt

vorsichtig Kontakt auf und beobachtet die Situation. (Mitnahme des Übergangsobjektes“)

3. Erster Trennungsversuch und vorläufige Entscheidung über die Eingewöhnungsdauer:

Der Elternteil kommt am vierten Tag mit dem Kind in die Einrichtung, verabschiedet sich nach einigen Minuten klar und eindeutig und verlässt den Gruppenraum für ca. 30 Minuten, bleibt aber in der Nähe.

Variante 1: Kind bleibt gelassen oder weint, lässt sich aber rasch von dem Erzieher trösten und beruhigen und findet nach kurzer Zeit zurück in sein Spiel.

Variante 2: Kind protestiert, weint, und lässt sich von dem Erzieher auch nach einigen Minuten nicht trösten bzw. fängt ohne ersichtlichen Anlass wieder an zu weinen.

4. Stabilisierungsphase:

Kürzere Eingewöhnungszeit 5. + 6. Tag langsame Ausdehnung der Trennungszeit, erste mögliche Beteiligung beim Füttern und Wickeln und Beobachtung der Reaktion des Kindes; Elternteil bleibt in der Einrichtung. Längere Eingewöhnungszeit 5. - 6. Tag Stabilisierung der Beziehung zum Erzieher; erneuter Trennungsversuch frühestens am 7. Tag; je nach Reaktion des Kindes Ausdehnung der Trennungszeit oder längere Eingewöhnungszeit (2-3 Wochen).

5. Schlussphase

Der Elternteil hält sich nicht mehr in der Einrichtung auf, ist aber jederzeit erreichbar. Die Eingewöhnung ist dann beendet, wenn das Kind sich schnell von dem Erzieher trösten lässt und grundsätzlich in guter Stimmung spielt.

Eingewöhnung Ü3

Für die Eingewöhnung oder die Gestaltung des Übergangs der Ü3 Kinder haben wir drei individuelle Modelle entwickelt. Wir haben die Erkenntnis gewonnen, dass wir Kinder aus unterschiedlichen Lebenssituationen eingewöhnen müssen und dem auch sensibel gerecht werden möchten.

Modell 1: Das sind Kinder aus unserer eigenen Ü3 Gruppe (Küken), mit ihnen möchten wir den Gruppenwechsel möglichst organisch gestalten. Hier finden frühzeitig Besuche in den jeweiligen Gruppen statt, zusammen mit gleichfalls wechselnden Kindern und den Bezugserziehern. Nach und nach ziehen sich die Bezugserzieher zurück. In allen Modellen bestimmt das Tempo das Kind. Die Eltern sind mit Gesprächen, Gruppen- und Freundschaftswünschen mit eingebunden. Es findet für alle neuen Ü3 Kinder eine Elternabende statt.

Modell 2: Die nächste Gruppe, sind Kinder, die aus einer anderen Tagespflegebetreuung zu uns wechseln und schon Erfahrungen mit einer

"Fremdbetreuung" haben. Hier kooperieren wir mit den Einrichtungen und ermöglichen Übergangsbesuche. Ansonsten begleiten die Eltern, mit individuellen Terminen, da in der Regel eine Berufstätigkeit ausgeübt wird.

Modell 3: Die dritte Gruppe sind Kinder, die bisher noch keine Trennungssituationen zu ihren Bezugspersonen erlebt haben. Hier verfahren wir angelehnt an das Berliner Eingewöhnungsmodell mit kurzen, sich dann steigernden Zeitintervallen und Bezugserziehern. Wir starten hier schon vor den Sommerferien, um den Kindern genügend Möglichkeiten zu bieten, den Übergang emotional gut zu verarbeiten.

Kindergarten – Schule

Der Übergang in die Schule vollzieht sich als langsamer Jahresprozess und wird vorbereitet durch unseren Klippklapp (Vorschulgruppe). Hier beschäftigen sich die Kinder mit vielen lebensbezogenen Themen, machen dazu Ausflüge, üben sich im Straßenverkehr, stärken ihr Selbstbewusstsein, werden sich ihrer Fähigkeiten bewusst, entwickeln eine Vorfreude auf die Schule. Wir haben einen Kooperationsvertrag für einen gelingenden Übergang vom Elementar- in den Primarbereich mit der benachbarten Grundschule unter Beachtung der gemeinsamen Verantwortung und unter Beachtung der Bildungsgrundsätze NRW erarbeitet und geschlossen. Er beinhaltet: Jährliche Netzwerktreffen mit allen Beteiligten Akteuren (Schule, andere Kitas und OGS), einen Kooperationskalender, Hospitationen, päd. Austausch, Mini Schule, Zusammenarbeit mit Eltern und Übergabegespräche.

3.3.4 Bildungs- und Erziehungsauftrag, sprachliche Bildung und Dokumentation

In den Bildungsgrundsätzen NRW werden zentral inhaltliche Bereiche und kompetenzbezogenen Schwerpunkte benannt. Leitziel ist dabei, das Verständnis der gesellschaftlichen Teilhabe. Kindern soll ein Rahmen gesteckt werden, in denen sie sich individuelle Fähigkeiten, sowohl im Sinne ihrer freien Persönlichkeitsentwicklung, als auch im Sinne des Erlernens spezifischer Fähigkeiten aneignen können. Diese Bildungsprozesse unterliegen sozialen Rahmenbedingungen, denn es obliegt auch unserer Verantwortung, planvoll vorzugehen und eine anregende Umgebung zu gestalten. Auch wird hier deutlich, dass die Entwicklung des Kindes ein ganzheitlicher Bildungsprozess ist.

Beschreibung der Schwerpunkte

Bewegung

- Bewegungsfreude wecken und zulassen
- Bewegungsbedürfnis bei der Raumgestaltung berücksichtigen
- Außengelände möglichst oft nutzen, sowie Bewegungsraum nutzen
- Wald- und Spaziergänge
- Schulung der Grob- und Feinmotorik
- Musisch- klatschen, stampfen, tanzen
- Ausgleich zwischen Anspannung und Entspannung beachten

Körper, Gesundheit und Ernährung

- Möglichst viele Sinneserfahrungen (hören, sehen fühlen, schmecken, riechen) ermöglichen
- Körpererfahrungen zulassen
- Körperhygiene achtsam und spielerisch vermitteln
- Gesunde Ernährung, Naturbezüge schaffen, Wissen vermitteln
- Gefühle beachten und benennen – Selbstwahrnehmung
- Zur Ruhe kommen / müde sein / schlafen

Sprache und Kommunikation

- Alltagsintegrierte Sprachbildung
- Sprachanregende Umgebung gestalten (dialogische Haltung der päd. Fachkräfte)
- Sprachanlässe schaffen
- Zeit und Raum geben in Ruhe zu antworten
- Rollenspiele, Bücher, Situationen, Lieder, Reime, Klatschspiele, Morgenkreis, usw.

Soziale und (inter-)kulturelle Bildung

- Gestaltung des Zusammenlebens in der Kindergruppe
- Werte und Normen erfahren
- Regeln aufstellen und kennenlernen
- Mitbestimmung/Partizipation/Demokratie
- Unvoreingenommenheit untereinander
- Resilienz Förderung

Musisch-ästhetische Bildung

- Töne, Klänge, Geräusche machen und wahrnehmen
- Singen und musizieren
- Musikhören, Musikrichtungen kennenlernen
- Instrumente kennenlernen, selber bauen
- Bewegungslieder, religiöse Lieder, Spaßlieder, Wissenslieder
- Malen, kleben, schneiden, usw.
- Viele Materialien frei zur Verfügung haben, wie Papier, Kleister, Farbe, Stifte, Ton, Sand, Knete, usw.
- Gestaltungstechniken kennenlernen wie malen, klecksen, stempeln, Pinsel, Finger, reißen, schneiden, usw.

Mathematische Bildung

- Zahlen, Anzahl, Zahlenordnung, Größen, Mengen, Formen kennenlernen
- Zahlen und Formen in der Lebenswelt entdecken (das Blatt hat vier Ecken usw.)
- Zahlen in der Sprache einsetzen (heute ist Montag, das ist der erste Tag der Woche, ...)
- Zahlenland
- Lieder und Spiele /z.B. mit Altersangaben der Kinder – Wer drei Jahre ist, tritt ein!)
- Bauen und konstruieren

- Raum-Lage-Beziehung
- Anregende Materialien wie, Bausteine, Perlen, Spielgeld, Strohhalme usw. ...

Naturwissenschaftliche Bildung

- Naturphänomene Beobachten, wie Sterne, Regenbögen, Sturm, usw.
- Experimentieren mit z.B. Feuer, Wasser, Luft, ...
- Wenn-Dann-Bezüge herstellen
- Tiere und Pflanzen beobachten
- Erkenntnisse gewinnen und Zusammenhänge herstellen
- Langzeitbeobachtungen z.B. jahreszeitlicher Kreislauf
- Neugierde wecken z.B. mit alten Elektrogeräten zum Auseinanderbauen
- Farben aus Naturmaterialien

Ökologische Bildung

- Umweltbewusstsein schaffen z.B. Müll sammeln beim Spaziergang
- Bewusster Umgang mit Ressourcen, z.B. Wasserspülung
- Umgang mit Tieren und Pflanzen und Wissen aneignen
- Heimische Pflanzen, Obst und Gemüse
- Wo kommt unsere Milch her

Medien

- Medien kreativ einsetzen
- Kinderfotografen bei Festen und Feiern
- Eigene Fotobücher erstellen, Geschichten dazu erzählen
- Lieblingslieder auf Video aufnehmen
- Rollenspiele, erste Theaterstücke ausdenken und filmen
- Hörspiele

Sprachliche Bildung und Dokumentation

Alltagsintegrierte Sprachbildung

Sprache ist das Tor zur Welt! Sie ist ein grundlegender Baustein in der kognitiven, sozial – emotionalen und motorischen Entwicklung der Kinder und befördert sie auch. Die Sprache wird also ganzheitlich begriffen. Die alltagsintegrierte Sprachbildung ist keine losgelöste Sprachförderung und ersetzt sie auch nicht, vielmehr ist sie entwicklungs-, lebenswelt- und kompetenzorientiert.

Eine alltagsintegrierte Sprachbildung ist dadurch gekennzeichnet, dass sie von allen im Alltag der Kinder bedeutsamen Personen getragen wird. Das gesamte Team hat eine Langzeitfortbildung zur alltagsintegrierten Sprachbildung gemacht und kennt sich mit den Phasen des Spracherwerbs aus. In diesem Rahmen sind auch folgende Grundhaltungen einer sprachförderlichen Umgebung erläutert worden.

Sieben Grundsätze beachten die Erzieher/innen:

Dialoghaltung zum Kind:

Um den Kindern ein nachahmungswertes Vorbild zu sein, begeben wir uns wörtlich auf Augenhöhe des Kindes. Kleine Kinder lernen durch das Sehen und nachahmen

unserer Mundbewegung und des Gesichtsausdruckes. Außerdem fühlen sie sich nicht angesprochen, wenn die Person, die mit ihnen spricht, zu weit weg ist.

Geduld und Zeit für den Austausch mit dem Kind:

Kindern im Dialog gut zuzuhören und auf ihre Themen einzugehen, vermittelt dem Kind gegenüber eine wertschätzende Haltung. Wir zeigen ihm: Dich zu verstehen und dir jetzt zuzuhören, ist mir wichtig.

Einfache Satzbildung:

Für Kinder ist es leichter, Wörter und grammatikalische Zusammenhänge in ihren eigenen Wortschatz zu übernehmen, wenn sie diese in einer einfachen Form erfahren. Dabei darf die Sprache des Erwachsenen durchaus etwas über dem kindlichen Niveau liegen und fordert das Kind so heraus, seinen eigenen Sprachschatz zu erweitern.

Offene Fragen stellen:

Fragen die Kinder mit Ja oder Nein beantworten können, regen Kinder nicht dazu an ganze Sätze zu sprechen. Die Frage „Was möchtest du malen?“ regt die Kinder dazu an den bereits erworbenen Sprachschatz anzuwenden und auch weiter zu entwickeln. Eben vom Wort zum Satz hin.

Falsches nicht korrigieren, aber korrekt wiederholen:

Oft können Kinder sich grammatikalisch nicht korrekt ausdrücken. Wenn die Erzieher/innen das Gesagte in der richtigen Form wiederholen und nicht auf den eigentlichen Fehler hinweisen, entsprechen sie dem Handeln der Kinder: Ein Kind erwartet auf den Inhalt seiner Aussagen eine Resonanz, jedoch nicht auf die Form.

Das Handeln sprachlich begleiten:

Dieses ist ein zentraler Aspekt der Sprachförderung: das eigene Handeln sprachlich zu begleiten. Indem die Erzieherin beim Anziehen sagt: „Zuerst ziehst du die Schuhe an, dann ziehst du die Jacke an.“, erhält das Kind Anregungen und Möglichkeiten sich in Sprache reinzuhören. Dabei ist es wichtig nicht in der Wir-Form zu sprechen, denn die Kinder haben die Aufgabe sich als eigenständige Person wahrzunehmen und somit von anderen abzugrenzen.

Vorlesen, erzählen, reimen, singen:

Kindern den Zugang zu Büchern zu ermöglichen ist uns wichtig. Vorlesen und erzählen lassen hilft dem Kind dabei zu lernen und zu erleben, dass es unterschiedliche Sprachformen und Sprachebenen gibt. Oft kennen die Kinder die Bücher so gut, dass es Protest gibt, wenn etwas ausgelassen oder falsch vorgelesen wird. Gleichzeitig regt es die Kinder an die Geschichten selbst zu erzählen. Reime, Gedichte und Lieder zeigen Kindern, dass Sprache klingt und einen Rhythmus hat und lädt sie ein selbst damit zu spielen. Dies unterstützt die Freude am sprachlichen Ausdruck.

Sprachbeobachtungsinstrumente

Die Sprachstandsbeobachtung ist ein fester Bestandteil der pädagogischen Arbeit in der Kita. Im Team haben wir uns zu BaSiK – Begleitende alltagsintegrierte Sprachentwicklungsbeobachtung in Kindertageseinrichtungen – (Zimmer,2014) entschieden. Es bietet die Möglichkeit, die kindliche Sprachentwicklung ganzheitlich über die gesamte Kindergartenzeit bis zum Schuleintritt im pädagogischen Alltag zu beobachten. Es ist ein Verfahren, dass nicht nur

sprachliche Kompetenzen im engeren Sinne erfasst, sondern auch bestimmte Basiskompetenzen, die dem Spracherwerb vorausgehen und in der Dokumentation ebenfalls ihre Berücksichtigung finden. Außerdem galt es, verbale und nonverbale Einflussfaktoren auf den Erwerb der deutschen Sprache von mehrsprachig aufwachsenden Kindern zu berücksichtigen.

Umgang mit Mehrsprachigkeit

Kinder sind durchaus in der Lage mehrere Sprachen zu lernen, ohne dass die Kompetenz in einer Sprache darunter leidet. Dafür ist es notwendig alle Sprachen des Kindes zu würdigen und zu unterstützen. Zudem sollte es viele Sprachangebote in allen Sprachen geben. Dazu nehmen die Eltern die wichtige Rolle der Unterstützung in der Familiensprache und die Kita mit dem Fokus auf die deutsche Sprache.

Zudem ist es vielen mehrsprachigen Eltern wichtig, dass ihre Kinder die eigene Muttersprache erlernen. Wichtig ist, dass diese Kinder lernen können welche Laute in welche Sprache gehören. Wir geben Eltern den Tipp, die Sprache zu verorten. Das könnte personenbezogen geschehen, z.B. spricht der Vater türkisch und die Mutter deutsch. Eine andere Variante ist, in der Wohnung die jeweilige Muttersprache zu sprechen und in der „Außenwelt“ immer deutsch. So fällt es den Kindern leicht die Sprachen einzuordnen.

Das Wichtigste ist es, dass Kinder in allen Sprachen eine ausreichende sprachliche Anregung bekommen. Ist eine Sprache als Muttersprache gut etabliert und kommt eine Zweitsprache hinzu, fördert eine gute Kenntnis der Erstsprache den Zweitspracherwerb. Dem Inklusionsgedanken folgend besteht der Anspruch, mehrsprachig aufwachsende Kinder gemeinsam mit einsprachig aufwachsenden Kindern in einer inklusiven Alltagspraxis zu fördern. Jedes Kind, unabhängig davon wie viele oder welche Sprachen es spricht, wird in seiner individuellen Sprachentwicklung unterstützt.

Die Erstsprache ist von hoher Relevanz für die Identitätsentwicklung des Kindes. Sie ist die Sprache, mit der das Kind die Welt erkundet und die es ihm ermöglicht, Bedürfnisse, Wünsche und Gefühle auszudrücken sowie grundlegend für die weitere mehrsprachige Entwicklung.

Angebote der Sprachförderung

Im Gegensatz zur Sprachbildung ist die Sprachförderung relevant für Kinder die in der Sprache Auffälligkeiten oder Störungen zeigen. Es kann zu Störungen in den Bereichen der Sprache, des Sprechens, des Redeflusses, der Stimme und/oder des Schluckens kommen, die neben einer alltagsintegrierten Sprachförderung zusätzlich professioneller Hilfestellungen (z.B. Sprachtherapie) bedürfen. Die häufigste Form im Kindesalter sind Sprachentwicklungsstörungen.

Hier ist es ratsam einfühlsam mit den Eltern zu sprechen und eine fachliche Diagnostik zu erwirken. Die Eltern können die Kinder zunächst dem Kinderarzt vorstellen. Dieser kann dann weiterverweisen auf einen HNO-Arzt, eine Frühförderstelle, Pädaudiologie, Praxis für Sprachtherapie oder eine Praxis für Logopädie. Wir als Kita arbeiten gerne mit den betreffenden Institutionen zusammen. Wenn die Therapien in unserer Einrichtung stattfinden können, begleiten wir die Therapeuten und lernen so die Übungen des Kindes, so können wir kontinuierlich unterstützen. Ansonsten wirken auf wir gemeinsame Gespräche mit Eltern und Therapeuten hin. In der Kita haben wir vielfältige Spiele und Materialien die die Sprachförderung der Kinder unterstützen. Es gibt eine Sprachförderkraft in der Einrichtung.

Beobachtung und Dokumentation

Um den Entwicklungsstand des Kindes zu dokumentieren, benutzen wir einmal jährlich die **Entwicklungsbögen und Dokumentation (EBD) 3-48 Monate und 48 - 72**

Monate. Es ermöglicht uns einen differenzierten, altersentsprechenden Blick auf das Kind. Diese Dokumentationen nutzen wir zur Vorbereitung der jährlichen Entwicklungsgespräche.

Im Kindergartenalltag kommt die wahrnehmende Beobachtung zum Tragen. Es ist eine praktische Anwendung des wahrnehmenden Beobachtens nach Marjan Alemzadeh.

Wahrnehmendes Beobachten ist ein alltägliches Instrument, das dazu dient, Kinder und ihre Lernprozesse tagtäglich wahrzunehmen und die pädagogische Arbeit an den individuellen Möglichkeiten und Ressourcen der Kinder auszurichten. Wahrnehmendes Beobachten ist kein Instrument um Leistungsstände zu erheben oder Diagnosen zu stellen, sondern vielmehr eine professionelle Haltung, um die Bildungsprozesse von Kindern wahrzunehmen und wirkungsvoll zu unterstützen. Wahrnehmendes Beobachten ist die fachliche Antwort auf das neue Bild vom Kind als einem neugierigen, selbsttätigen und kompetenten Menschen. Wahrnehmendes Beobachten ist das Herzstück einer Pädagogik, die auf die Tätigkeiten und Interessen des Kindes achtet.

Die praktische Anwendung des Beobachtungsverfahrens besteht aus vier Schritten:

- Wahrnehmend beobachten
- Beschreiben
- Reflektieren
- Dokumentieren

Das Team der Kinderarche hat sich in einer mehrtätigen Fortbildung mit dieser Beobachtungsform auseinandergesetzt und setzt sie ein.

Portfolio

Um den Lernweg des Kindes zu dokumentieren und auch den Kindern transparent zu machen, verwenden wir Portfolioordner. Hier werden mit Geschichten und Fotos Lernsituationen des Kindes über die gesamte Kindergartenzeit sichtbar gemacht. Diese Ordner sind Eigentum des Kindes, es bestimmt auch was es selber gerne einheften möchte und es bestimmt, wer sie ansehen darf. Sie werden von den Kindern gerne genutzt um anderen Kindern oder den Eltern die gesammelten Werke vorzustellen. Es erfährt eine hohe Würdigung seiner „Leistungen“.

3.3.5 Gesundheitsförderung, Schutzauftrag, sexualpädagogische Ausrichtung

Gesundheitsförderung

Durch unsere gesunde Ausrichtung, basierend auf dem Kneippkonzept, können Kinder bei uns viele gesundheitsförderliche Verhalten kennenlernen. Da Kinder

auf dem Weg sind grundlegende Einstellungen und Gewohnheiten zu entwickeln, ist es uns wichtig präventiv eventuell später auftretenden Gesundheitsproblemen wie zum Beispiel Sucht und Übergewicht entgegenzuwirken.

Schwerpunkte unserer Arbeit sind dabei:

- Vermittlung von Hygienepraktiken wie regelmäßiges Händewaschen und Zähneputzen
- Förderung einer gesunden Ernährung durch ausgewogene Mahlzeiten und Snacks, die den Ernährungsrichtlinien entsprechen
- Schaffen einer gesundheitsfördernden Umgebung mit ausreichendem Platz für Bewegung und Spiel im innen- und Außenbereich
- Förderung des Bewusstseins für Aktivitäten die dem Körper und damit auch Geist und Seele guttun z.B. Wassertreten
- Achtsamkeit mit unserer Umwelt
- Stärkung der Resilienz
- Ausgleiche ermöglichen zwischen Anspannung und Entspannung
- Wichtig ist dabei, dass die Kinder es mit Freunde tun und die Verstehbarkeit, Handbarkeit und Sinnhaftigkeit (Kohärenz) ausgewogen und sich bedingend zu einer guten Lebenssituation führt.

Schutzauftrag

Zur Sicherstellung des Schutzauftrages haben wir ein Kinderschutzkonzept und Sexualpädagogisches Konzept des erarbeite. Siehe Anhänge

„Rahmenschutzkonzept“ und „sexualpädagogisches Konzept“ erarbeitet.

Eine große Aufgabe ist Kindeswohlgefährdung* nach § 8 a Abs. 2 SGB VIII, des Sozialdatenschutzes nach § 61 Abs. 3 SGB VIII und des Beschäftigungsverbot nach § 72 a SGB VIII. Auf die Sicherstellung des Schutzauftrages zur der Grundlage des o.g. Gesetzes, hat die jeweils zuständige Behörde der öffentlichen Jugendhilfe (Jugendamt) mit jedem ihrer Kita-Träger eine schriftliche „Vereinbarung zur Sicherstellung des Schutzauftrages nach § 8a SGB VIII“ abgeschlossen.

Demzufolge ist das Fachpersonal von Kindertagesstätten dazu verpflichtet, Anhaltspunkte für eine Kindeswohlgefährdung aufmerksam wahrzunehmen und zu dokumentieren unter Hinzuziehung einer „insofern erfahrenen Fachkraft“ nach § 8a. Dieses Hinzuziehen ist in nicht eindeutigen, unsicheren Situationen eine verankerte Hilfestellung für das pädagogische Personal um das Gefährdungsrisiko z.B. bei körperlicher und seelischer Vernachlässigung, seelischer und/oder körperlicher Misshandlung, sexueller Gewalt einzuschätzen. Das Fachpersonal wirkt bei den Personensorgeberechtigten darauf hin, dass Maßnahmen zur Abwendung des Gefährdungsrisikos in Anspruch genommen werden, wie z.B. Frühförderstellen, Gesundheitshilfe, Erziehungsberatung, Familienhilfe. Die echte Kooperationsbereitschaft der Eltern ist entscheidend für den Verlauf der Krisensituation. Wenn diese Hilfen von Eltern abgelehnt werden und/oder eine akute Gefährdung besteht, ist das Personal/Leitung zu einer sofortigen Benachrichtigung Des Jugendamtes/Allgemeinen Sozialdienstes verpflichtet.

Unsere Grundsätzliche Haltung des Kinderschutzes:

- Sensibilisierung der Mitarbeiter/innen für Kindeswohlgefährdung und Schulung in Kinderschutzverfahren

- Schaffung einer vertrauensvollen und sicheren Umgebung, in der Kinder über ihre Bedürfnisse, Sorgen oder mögliche Gefährdungsfaktoren sprechen können.
- Beobachtung und Dokumentation von Auffälligkeiten in Bezug auf das Wohlbefinden und die Entwicklung der Kinder.
- Zusammenarbeit mit den Eltern und anderen Fachkräften, um bei Bedarf angemessene Unterstützung für gefährdete Kinder bereitzustellen.

Ein weiterer Aspekt im Kinderschutz kommt der Prävention und dem Schutz vor Gewalt durch pädagogische Fachkräfte zu.

Die Vorbeugung von Gewalt durch pädagogische Fachkräfte ist von entscheidender Bedeutung, um ein sicheres und gesundes Umfeld für Kinder zu gewährleisten. Hier sind einige Maßnahmen, die ergriffen worden sind, um Gewaltprävention zu fördern:

1. Klare Richtlinien und Standards:

- Entwicklung und Umsetzung von klaren Verhaltensregeln und Verhaltenskodizes für pädagogische Fachkräfte, die Gewalt in jeder Form untersagen.
- Festlegung von klaren Grenzen und Erwartungen hinsichtlich des Umgangs mit Kindern und der pädagogischen Praxis.
- Erstellung von Leitlinien zur Konfliktlösung und zur Deeskalation von Situationen.

2. Schulungen und Fortbildungen:

- Bereitstellung regelmäßiger Schulungen und Fortbildungen zu Themen wie Kinderschutz, Gewaltprävention, positiver Kommunikation und Konfliktlösung.
- Sensibilisierung der pädagogischen Fachkräfte für die Auswirkungen von Gewalt und die Bedeutung einer gewaltfreien Erziehung.
- Vermittlung von Kenntnissen über die Rechte der Kinder und die Förderung von partizipativen Ansätzen.

3. Förderung einer positiven Arbeitskultur:

- Schaffung einer offenen und respektvollen Arbeitskultur, in der die pädagogischen Fachkräfte ihre Erfahrungen, Bedenken und Ideen austauschen können.
- Etablierung einer transparenten Kommunikation und einer offenen Feedback-Kultur.
- Förderung von Teamarbeit und Zusammenarbeit, um die pädagogischen Fachkräfte zu unterstützen und zu stärken.

4. Stärkung der Eltern-Partnerschaft:

- Aufbau einer vertrauensvollen und kooperativen Zusammenarbeit mit den Eltern, um eine gemeinsame Verantwortung für das Wohl der Kinder zu fördern.
- Offene Kommunikation mit den Eltern über die pädagogischen Ansätze, Ziele und Maßnahmen zur Gewaltprävention.
- Einbeziehung der Eltern in Entscheidungsprozesse und regelmäßiger Austausch über das Wohlbefinden der Kinder.

5. Schaffung eines Meldesystems und angemessene Intervention:

- Einführung eines klar definierten Meldesystems für Verdachtsfälle von Gewalt oder Fehlverhalten von pädagogischen Fachkräften.

- Klare Verfahren und Maßnahmen zur Untersuchung und Intervention bei gemeldeten Vorfällen.
- Unterstützung der Opfer von Gewalt und Bereitstellung von geeigneten Hilfs- und Beratungsangeboten.

Es ist wichtig, dass diese Maßnahmen kontinuierlich überwacht, bewertet und angepasst werden, um eine effektive Gewaltprävention sicherzustellen. Die Einhaltung ethischer Standards, die Förderung einer wertschätzenden Haltung gegenüber Kindern und eine stetige Reflexion der eigenen pädagogischen Praxis sind ebenfalls wesentliche Faktoren zur Gewaltprävention.

3.3.6 Gesellschaftliche Teilhabe: Kinderrechte, Beteiligung & Beschwerde

Partizipation bedeutet für uns, demokratische Werte und Rechte in den Lebensraum Kita einzubringen, zu vermitteln und letztendlich zu leben. Das gilt für alle Beteiligten, sprich Kinder, Eltern und Mitarbeiter/-innen.

Es ist uns wichtig, dass die Kinder alters- und entwicklungsgerecht an den betreffenden Themen und Entscheidungen beteiligt sind, soweit dies möglich ist. Dies geschieht in unserer Verantwortung. Das Wohl des Kindes muss gewahrt bleiben.

Wir informieren Kinder in verständlicher Sprache und altersgerecht über ihre Rechte und Möglichkeiten der Mitbestimmung. Ziel ist es, die Kinder zu befähigen, für sich und andere Verantwortung zu übernehmen.

Unsere Haltung ist, wenn möglich, den Entscheidungen und Lösungen der Kinder Raum zu lassen und nicht vorwegzugreifen.

Partizipation bedeutet für uns Dialog und gemeinsame Entscheidungsfindung untereinander und mit den Erziehern/-innen. Es geht also nicht nur um demokratische Abstimmungsverfahren.

Besonders wichtig ist uns die Meinungen, Bedürfnisse und auch Kritiken/Beschwerden der Kinder ernst zu nehmen und sie auf Augenhöhe in Entscheidungsprozesse einzubinden oder aber Begründungen für Entscheidungen gut zu vermitteln.

Unsere Partizipationsmöglichkeiten im Alltag:

Die Raumgestaltung ist so, dass die Kinder selbständig ihren Interessen und Aktivitäten nachgehen können.

Fast alle Materialien sind für Kinder gut sichtbar und frei zugänglich.

Weitere Partizipationsangebote

Versammlung von Teilgruppen (z.B. Schulkinder oder Projektgruppe): Wünsche an Inhalte, Ablauf etc. dieser Gruppe. Kinder machen eigene Vorschläge für Projekte, Ausflüge etc. Möglichkeiten der Entscheidungen: Abstimmung per Handzeichen oder aber geheim mit Stempel auf Abstimmungsblätter, oder Ähnliches.

Es empfiehlt sich Methoden der Abstimmung zu nehmen, die möglichst eigene Entscheidungen fördern.

Beschwerdemanagement für Kinder

Wir haben eine wöchentliche oder anlassbezogene Meckerrunde eingeführt, in der die Kinder alles benennen können, was sie stört. Dieses wird dokumentiert (Beschwerdeordner) und es werden gemeinsam Lösungsvorschläge gesucht. In regelmäßigen Abständen besucht die Leitung die Meckerrunden und macht einige

der Beschwerden zur Chefsache. Auch sie hat ein Dokumentationsbuch dabei. Bei dem darauffolgenden nächsten Besuch gehen wir die Beschwerden durch und schauen, ob sie schon behoben sind oder wie es weitergeht.

Unsere Haltung bei Umgang mit Kritik und Beschwerden der Kinder
Kinder haben das Recht, Unzufriedenheiten oder Kritiken zu äußern. Wir Mitarbeiter/innen nehmen die Äußerungen der Kinder ernst. Beschwerden werden lösungsorientiert aufgenommen und bearbeitet.

Wir sind gefordert auch bei Kindern die noch sehr jung sind und sich noch nicht sprachlich äußern können, aber auch bei Kindern die der deutschen Sprache nicht mächtig sind, genau und sensibel hinzuschauen und Gesten und Mimik genau so ernst zu nehmen wie Worte. So kann ein Kopfwegdrehen bedeuten, dass das Kind etwas nicht möchte. Hier ist es besonders wichtig sensibel und einfühlsam zu agieren.

Es ist wichtig, dass die Beschwerden dokumentiert werden und auch sicherzustellen, dass sie ernst genommen und bearbeitet werden. Dies muss ein gemeinsamer Prozess mit den Kindern sein. Sie sollen an den Lösungen mitdenken und mitwirken und auch ihre Selbstwirksamkeit erleben.

Eltern sind in einer gelebten Erziehungspartnerschaft immer mit einbezogen. Kinder erzählen von ihren Unzufriedenheiten auch zu Hause und es ist für die Kita wichtig in einem hohen Dialog, sei es im Einzelgespräch oder in Versammlungen, mit ihnen zu stehen. Auch Eltern haben ein Recht auf ein Beschwerdemanagement und müssen die Wege der Beschwerdemöglichkeiten kennen. Die da wären: Erzieher/innen innerhalb der Gruppe, Leitung, Elternbeirat, Meckerkasten und Träger.

Es ist uns wichtig mit den Eltern eine Erziehungspartnerschaft auf Augenhöhe zu praktizieren. Dazu gehört auch ein Mitspracherecht über die relevanten Themen der Kita. Jedes Elterngespräch kann dazu genutzt werden. Eltern haben die Möglichkeit ein Gespräch innerhalb der Gruppe mit den pädagogischen Fachkräften oder auch mit der Leitung zu führen. Dazu vereinbaren wir gerne terminierte Gespräche. Eine weitere Möglichkeit ist die Mitarbeit in den Elterngremien, wie Elternbeirat, Kindergartenrat oder Förderverein. Hier finden Treffen in regelmäßigen zeitlichen Abständen statt. Wir praktizieren eine freundliche und offene Haltung den Eltern gegenüber. Eine weitere Form der Mitwirkung ist z.B. die Mitarbeit an Festen, Feiern, Väterchor, Tag der offenen Tür oder Werkaktionen.



3.3.7 Kinderschutz

Dem Kinderschutz kommt in den Kitas eine sehr hohe Bedeutung zu!

Der Kinderschutzauftrag nach §8a und §47 bezieht sich auf den Schutz von Kindern in Kindertageseinrichtungen in Deutschland. Diese Paragraphen stammen aus dem Achten Buch Sozialgesetzbuch (SGB VIII), das die Kinder- und Jugendhilfe regelt. Gemäß §8a SGB VIII haben Träger von Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, zu denen auch Kitas gehören, eine Verpflichtung zum Schutz von Kindern vor Gefahren für ihr Wohl. Dieser Schutzauftrag umfasst die Maßnahmen zur Früherkennung von Kindeswohlgefährdungen sowie zur Unterstützung von Kindern und ihren Familien bei der Bewältigung von Problemen. Die Kitas müssen geeignete Verfahren zur Wahrnehmung dieses Schutzauftrags entwickeln und umsetzen. § 47 SGB VIII regelt die Zusammenarbeit zwischen den Trägern der öffentlichen Jugendhilfe und anderen Institutionen, die mit Kindern zusammenarbeiten. Das Ziel ist es, eine wirksame Unterstützung und Hilfe für Kinder sicherzustellen. Die Zusammenarbeit erstreckt sich insbesondere auf den Austausch von Informationen über die Entwicklung und die Bedürfnisse der Kinder sowie auf die Planung und Umsetzung geeigneter Maßnahmen zum Kinderschutz.

In der Praxis bedeutet der Kinderschutzauftrag nach §8a und §47 für Kitas, dass wir eine besondere Verantwortung für das Wohl der uns anvertrauten Kinder tragen. Wir müssen Risiken und Anzeichen von Kindeswohlgefährdungen erkennen, angemessen reagieren und gegebenenfalls Maßnahmen ergreifen, um die Kinder zu schützen. Dazu gehört auch die enge Zusammenarbeit mit anderen relevanten Institutionen und Fachkräften, wie beispielsweise dem Jugendamt, um bei Bedarf Hilfe und Unterstützung für die Kinder und ihre Familien zu gewährleisten.

Wir haben ein Kinderschutzkonzept sowie ein sexualpädagogisches Konzept erarbeitet. Zudem setzen haben wir einen Verhaltenskodex im Jahr 2023/24 erarbeitet und überprüft. Darüber hinaus haben wir mit der Fachberatung Frau Büchle, eine Selbstverpflichtung und Selbstauskunft für Bewerber/innen erstellt. Das Kinderschutzkonzept und die Eckpunkte des sexualpädagogischen Konzeptes sind mitgeltende Dokumente.

3.4 Datenschutz

Der Datenschutz in Kitas ist ein wichtiger Aspekt, der den Schutz personenbezogener Daten von Kindern, Eltern und Mitarbeitern gewährleistet. Kitas müssen die Vorschriften des Datenschutzes einhalten, insbesondere die Bestimmungen der Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) der Europäischen Union und des Bundesdatenschutzgesetzes (BDSG).

Es ist wichtig, dass Kitas einen Datenschutzbeauftragten benennen, wenn dies gesetzlich vorgeschrieben ist, oder zumindest eine Person benennen, die für den Datenschutz zuständig ist. Diese Person kann sicherstellen, dass die datenschutzrechtlichen Bestimmungen eingehalten werden und dass Schulungen und Sensibilisierung der Mitarbeiter erfolgen. In unserer Kita ist das Leitung.

Empfehlung für die Aufbewahrung von personenbezogenen Unterlagen in Kindertagesstätten

Bei den Empfehlungen für die Aufbewahrung von „Akten und sonstigen Unterlagen in Kindertagesstätten“ muss unterschieden werden, ob es sich um kaufmännische Akten und Unterlagen oder um Bildungsdokumentationen oder um sonstige im Zusammenhang mit der Kindertagesstätte stehende Unterlagen, wie z. B. Wahlunterlagen, handelt. Je nach Zuordnung gibt es gesetzliche Regelungen bzw. fehlen diese. So sind für die Aufbewahrung kaufmännischer Dokumente klare Aufbewahrungsfristen in den §§ 238, 257 Handelsgesetzbuch bzw. in § 147 Abgabenordnung benannt. Allgemeine gesetzliche Fristen für die Aufbewahrung von Bildungsdokumentationen bzw. für Akten nach § 8 a SGB VIII gibt es hingegen nicht. Daher muss zur Ermittlung der Aufbewahrungsfristen für diese Unterlagen auf die allgemeinen Grundsätze des Datenschutzrechts und hilfsweise auf die Kassationspläne der Ev. Landeskirchen Rheinland und Westfalen zurückgegriffen werden.

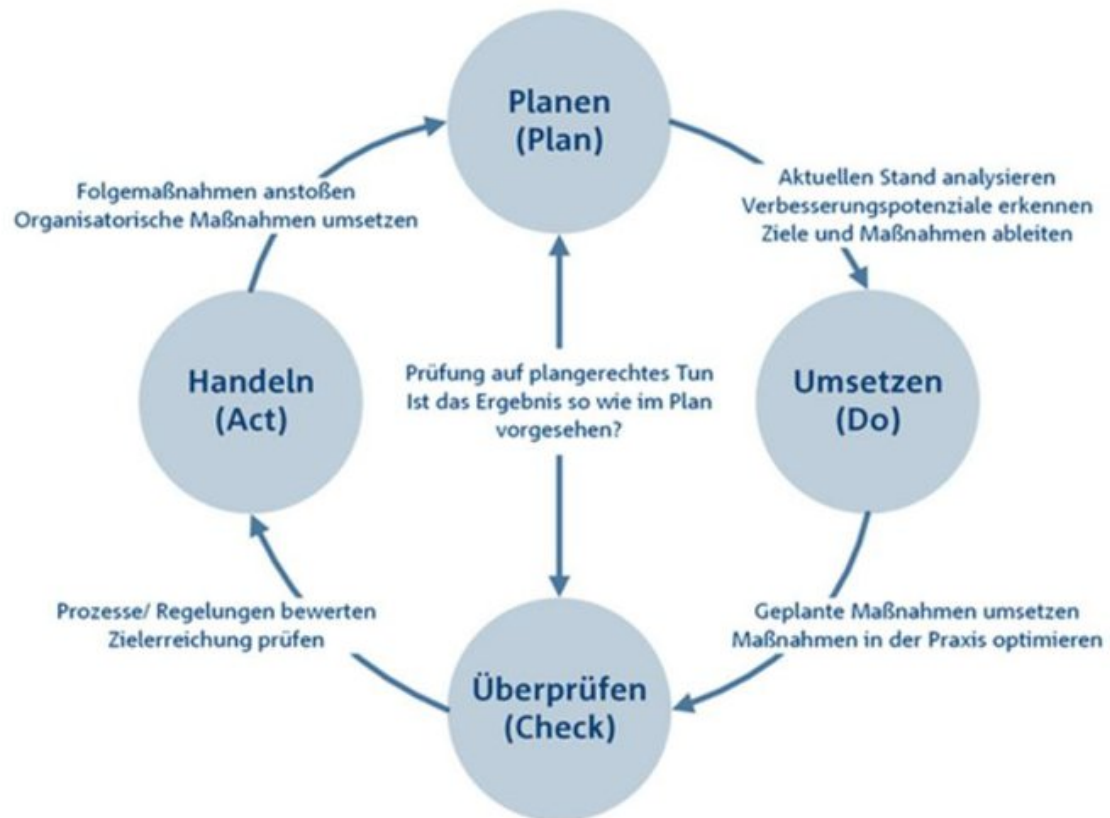
Gemäß § 20 DSGVO sind personenbezogene Daten zu löschen, wenn ihre Speicherung unzulässig ist, zudem, wenn ihre Kenntnis für die verantwortliche Stelle zur rechtmäßigen Erfüllung der in ihrer Zuständigkeit liegenden Aufgabe nicht mehr erforderlich ist oder die betroffene Person ihre Einwilligung zur Verarbeitung widerrufen oder Widerspruch eingelegt hat. Grundsätzlich sind Akten und Dateien daher nach Ablauf des Zweckes für den die Personendaten erhoben wurden zu löschen bzw. zu vernichten. Daraus folgt, dass immer eine Einzelbetrachtung erfolgen muss.

Hier die Auflistung unsere Zeitvorgaben der Aufbewahrungen:

- alle für Verwendungsnachweise zugrundeliegenden Belege (ab Zeitpunkt der Anerkennung des Verwendungsnachweises)
3Jahre nach Abschluss des Kassenjahres nach § 20 Abs. 4 KiBiz
- Betreuungsvertrag: 3 Jahre nach Abschluss Ende des letzten Kita-Jahres
20 Abs. 4 KiBiz
- Gruppentagebücher, 3 Jahre nach Abschluss Ende des letzten Kita-Jahres
§ 20 Abs. 4 KiBiz (30 Jahre, wenn diese als Beweise gegen Schadensersatzansprüche gebraucht werden)
- Daten, die im Zusammenhang mit Verletzungen des Körpers, des Lebens, der Gesundheit oder Freiheit stehen, 30 Jahre, § 199 Abs. 3 BGB
- Unterlagen und Akten nach § 8 a SGB VIII 30 Jahre, § 199 Abs. 3 BGB
- Unterlagen über die Abwicklung einzelner Versicherungsfälle (nur Haftpflicht- und Unfallschäden - z. B. Unfallmeldungen von Kindern -) 30 Jahre
- § 199 Abs. 3 BGB
- Meldebögen an die Stadt, 3 Jahre nach Abschluss Ende des letzten Kita-Jahres
- § 20 Abs. 4 KiBiz
- Bildungsdokumentation, bis zum Verlassen der Einrichtung, § 20 DSG-EKD
- Beobachtungsbögen/Notizen dazu, bis zur Beendigung des Betreuungsverhältnisses, § 20 DSG-EKD
- Notizen/Protokolle Elterngespräche, bis zum nächsten Gespräch, längstens bis zur Beendigung des Betreuungsverhältnisses, § 20 DSG-EKD
- Einverständniserklärungen von Eltern (Gesundheitsamt, Veröffentlichung von Fotos), 3 Jahre (nach Weggang des Kindes), § 195 BGB Regelmäßige Verjährungsfrist
- Einwilligungserklärung Medikamentenvergabe, 30 Jahre, § 199 Abs. 3 BGB
- Arztberichte, die im Rahmen der Bewilligung von Integration benötigt wurden, bis zur Beendigung des Betreuungsverhältnisses, § 20 DSG-EKD
- Anwesenheitslisten, Telefonnummern, Abholberechtigte, Allergien, usw. ... wenn Daten nicht mehr gebraucht werden, spätestens wenn Kinder die Einrichtung verlassen, 3 Jahre wenn diese als Beweise gegen Schadensersatzansprüche gebraucht werden, 30 Jahre wenn die Daten im Zusammenhang mit Verletzungen des Körpers, des Lebens, der Gesundheit, oder Freiheit stehen
- Protokolle, Durchführung von Wahlen usw. 2 Jahre, Aufbewahrungs- und Kassationsordnung EKIR/EKvW analog

3.5 Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung

Wir praktizieren Qualitätsmanagement und haben das Beta Gütesiegel, des Diakonischen Werkes Rheinland-Westfalen- Lippe e.V. 2021 erworben. Das Qualitätsmanagementsystem sichert die Einhaltung und Weiterentwicklung des festgelegten Qualitätsniveaus. Es gewährleistet die Umsetzung der Ziele der Tageseinrichtung für Kinder. Seine Strukturen, Prozesse und Maßnahmen sind nachvollziehbar dargestellt. Es unterstützt und fördert den kontinuierlichen Verbesserungsprozess im Sinne des PDCA-Zyklus.



Aufbau des Qualitätsmanagementsystems

Die Einrichtung hat die Prozessbeschreibungen und erforderlichen Dokumente für die eigenen Erfordernisse beschrieben bzw. erstellt und im Qualitätshandbuch (QMH) dokumentiert.

Verantwortlich für das Qualitätsmanagement und dessen Weiterentwicklung ist die Einrichtungsleitung in Zusammenarbeit mit der/dem Qualitätsbeauftragten (QMB).

Der kontinuierliche Verbesserungsprozess



Aktuell sind die Leitung und eine Mitarbeiterin (QMB) für die Wahrung und die Weiterentwicklung des Qualitätsmanagements verantwortlich.

3.6 Teamarbeit und Teamentwicklung

Eine gute Zusammenarbeit in der Tageseinrichtung für Kinder ist für die gesamte pädagogische/religionspädagogische Arbeit und für das Miteinander im Team unerlässlich. Unbearbeitete Konflikte und Krisen führen zu Störungen des Organisationsablaufs und der Arbeitsatmosphäre. Teamentwicklung und Konfliktkultur steigern die Zufriedenheit und Motivation der Mitarbeitenden.

Alles steht und fällt mit der Kommunikation!

Eine gute Kommunikationskultur ist daher unerlässlich!

Das Kinderarcheteam hat folgende Kommunikationsformen im Alltag:

Montagsmorgen findet das "Blitzlicht" statt.

Alle wichtigen und organisatorischen Informationen werden zum Wochenstart besprochen. An- und Abwesenheiten, Dienstplanänderungen, besondere Vorkommnisse, Planungen, Ausflüge, Besuche, Erkrankungen in der Einrichtung, uvm. Es gibt ein Dokumentationsbuch.

Wichtige Informationen die sich im Laufe der Woche ergeben, werden dort auch eingetragen und von einer Person an alle Gruppen weitergegeben. Monatlich findet eine große Teamsitzung statt. Hier wird vorher ein Tagesordnungsaushang erstellt, jede/r Mitarbeiter/in kann eigene Punkte dazu schreiben. Die Leitung erstellt daraus eine abschließende zeitliche Planung. In diesem Rahmen finden auch Fallbesprechungen und pädagogische Themen ihren Platz.

Gibt es in den Gruppen besondere Vorkommnisse mit Kindern und Eltern wird immer die Leitung informiert. Beratung und Unterstützung ist selbstverständlich! Gemeinsame Gesprächsvorbereitungen für schwierige Elterngespräche haben sich etabliert. Die Leitung kann auch zu den Gesprächen unterstützend dazukommen. Keiner wird allein gelassen!

Bei Konflikten innerhalb des Teams gibt es vier Verfahrensvarianten:

1. Die Mitarbeitenden wenden sich vertrauensvoll an die Leitung
2. Die Mitarbeitenden sprechen miteinander und lösen den Konflikt selber
3. Die Mitarbeitenden wenden sich an unsere Mitarbeitervertretung und holen sich Unterstützung
4. Die MAV hat einen Arbeitsauftrag den Konflikt mit der Leitung zu besprechen

Zu einer guten Teamkultur gehört auch eine gute Fehlerkultur!

Hier unsere Verabredungen von Vorgehensweisen zum Umgang mit Konflikten und Störungen, besonders im Hinblick auf Arbeitsprozesse:

- Wir sind uns bewusst, dass Störungen bearbeitet werden müssen und haben folgende Regeln:
- Störungen/Konflikte werden möglichst im ersten Schritt da ausgetragen wo sie entstanden sind
- Eine zeitnahe Bearbeitung ist notwendig
- Leitung informativ einbeziehen
- Beratendes Gespräch mit der Leitung
- Ggf. kollegiale Beratung
- Systemische Betrachtungsweise, Teamentwicklungsprozesse beachten
- Falls die Störung nicht behoben worden ist, weitere Unterstützung hinzuziehen

Unterstützungsmöglichkeiten könnten sein:

Wenn der Konflikt alleine nicht zu lösen ist, können wir verschiedene Gremien und Fachleute mit einbeziehen

- MAV (Mitarbeitervertretung)
- Träger
- Fachberatung
- Supervision
- Gemeindediakonin/Coach/systemische/r Berater/in

In allen Fällen geht es um die Bereitschaft und den Willen Konflikte zu lösen und/oder gegebenenfalls Kompromisse zu finden.

Ein friedliches und vor allem stressfreies Miteinander im Team ist das große Ziel. Um einen guten Zusammenhalt zu fördern, pflegen wir eine gute wahrnehmende Teamkultur.

- Das Kinderarcheteam pflegt sich morgens freundlich zu begrüßen
- Wir unterstützen uns gegenseitig und selbstverständlich bei personellen Engpässen
- Wir feiern Geburtstage und Jubiläen
- Wir sammeln für familiäre Anlässe und finden mitfühlende Worte
- Wir kennen uns gut und lassen auch „schlechte Tage“ zu
- Jährliche findet ein Betriebsausflug statt
- Wir essen zum Jahresabschluss oder Jahresbeginn (Weihnachtsessen, gemeinsames Frühstück während der Desinfektionstage) zusammen
- Wir gestalten Teamfortbildungen auch mit gutem Essen
- Wir geben zu Anlässen ein Frühstück oder ähnliches aus
- Wir lachen miteinander!
- Wir sprechen Konflikte und Störungen an

Für eine gute Weiterentwicklung des Teams und der Einrichtung sind Fortbildungen und die Bereitstellung von Fachliteratur oder auch Hinweise auf gute Internetportale unerlässlich. Es können immer gerne Fortbildungen, die für das Profil und die Bedarfe der Kita wichtig sind angemeldet werden. Es gibt auch gemeinsame Fortbildungen an Teamtagen, z.B. Entwicklungsbeobachtungen, Sprachförderung oder die Auseinandersetzung mit einer Selbstverpflichtung.

Auch die Zusammenarbeit mit externen Fachkräften stellt eine Bereicherung unserer pädagogischen Arbeit dar, indem wir eine offene und kooperative Haltung haben. In der Zusammenarbeit und einem fachlichen Austausch z.B. mit der Frühförderstelle erlangen wir neues Wissen über die Kinder und können unsere Wahrnehmungen mit eingeben.

Das gilt auch für die Gestaltung des Übergangs zur Grundschule. Gemeinsam mit den Lehrern/innen gibt es ein Übergabecafe oder -besuche. Ein Minischule für die zukünftigen Schulanfänger findet ebenfalls regelmäßig statt. Mit Kinderärzten findet in der Regel eher ein Austausch in Berichtsform statt, wenn es um mögliche unterstützende, therapeutische Angebot der Kinder geht.

Weitere Kooperationspartner sind Profamilia, das Jugendamt, Sozialpäd. Familienhilfen, Kinderpsychologen und Coaching- und Beratungsstellen. Kollegiale Austausche auf Augenhöhe sind eine wertvolle Bereicherung der Kitaarbeit.

3.7 Leitung

Eine Kitaleitung muss über eine Vielzahl von Kompetenzen und Qualifikationen verfügen, um erfolgreich in ihrer Rolle zu sein. Hier sind einige wichtige Aspekte:

1. Pädagogische Kompetenz: Sie verfügt über fundierte Kenntnisse im Bereich der frühkindlichen Bildung und Entwicklung. Sie sollte in der Lage sein, pädagogische Konzepte zu verstehen und umzusetzen, die die ganzheitliche Entwicklung der Kinder fördern.
2. Führungskompetenz: Als Einrichtungsleitung ist es wichtig, über gute Führungsqualitäten zu verfügen. Dazu gehören die Fähigkeit, Mitarbeiter zu motivieren, zu delegieren, Konflikte zu lösen und ein positives Arbeitsklima zu schaffen.
3. Organisationskompetenz: Sie muss in der Lage sein, den Kita-Alltag effizient zu organisieren. Dazu gehören die Planung von Aktivitäten, die Ressourcenverwaltung, die Erstellung von Zeitplänen und die Gewährleistung eines reibungslosen Ablaufs.

4. Kommunikationskompetenz: Eine Kitaleitung muss über exzellente Kommunikationsfähigkeiten verfügen, um effektiv mit Mitarbeitern, Eltern, Behörden und anderen relevanten Akteuren zu interagieren.

Sie sollte in der Lage sein, Informationen klar zu vermitteln und zuzuhören.

5. Personalmanagement: Die Kitaleitung ist für die Personalführung und -entwicklung verantwortlich. Sie sollte in der Lage sein, Mitarbeiter einzustellen, zu schulen, zu unterstützen und zu beurteilen. Kenntnisse im Arbeitsrecht und in der Personaladministration sind ebenfalls von Vorteil.

6. Kenntnisse im Bereich der Qualitätssicherung: Sie sollte über Kenntnisse in Bezug auf die gesetzlichen Vorgaben, Qualitätsstandards und pädagogischen Rahmenbedingungen verfügen. Sie sollte in der Lage sein, diese Standards in der Kita umzusetzen und sicherzustellen, dass die Qualität der Betreuung gewährleistet ist.

7. Reflexions- und Entwicklungsfähigkeit: Sie ist offen für Feedback, sollte in der Lage sein, ihre eigene Arbeit zu reflektieren und sich kontinuierlich weiterzuentwickeln. Dies umfasst die Bereitschaft, neue pädagogische Ansätze und Erkenntnisse zu integrieren und die Kita entsprechend weiterzuentwickeln.

8. Sozialkompetenz: Als Kitaleitung ist es wichtig, über gute soziale und kommunikative Fähigkeiten zu verfügen. Sie sollte das Team führen, Mitarbeiter motivieren und Konflikte lösen. Eine wertschätzende und kooperative Zusammenarbeit mit Eltern, Trägern und anderen Partnern ist ebenfalls von Bedeutung.

All die Kompetenzen sind wichtig für die vielfältigen Managementaufgaben. Der Weiterentwicklung aller Akteure kommt eine hohe Bedeutung zu. Nur wenn alle Mitarbeitenden konzeptionell mit auf den Weg genommen werden und alle Inhalte teilen und kennen, ist das Konzept und auch das Qualitätsmanagement lebendig. Deshalb müssen immer wieder Teamveranstaltungen zu den relevanten Themen stattfinden und eine Auseinandersetzung mit Erneuerungen und Haltungen stattfinden. Das ist eine große Aufgabe für eine Leitung, genauso wie sie dafür Sorge tragen muss, dass alle das Konzept auch dauerhaft umsetzen und nichts in Vergessenheit gerät oder gar verwässert. An dieser Stelle sei auch die Sicherstellung des Kindeswohles nach §8a und §47 SGB VIII der Kinderschutz zu erwähnen, dem eine besonders hohe Bedeutung und Verantwortung zukommt.

Ein besonderes Augenmerk ist dabei auch auf die Einarbeitung der neuen Mitarbeiter/innen zu setzen. Sie müssen die Gelegenheit bekommen sich mit dem bestehenden Konzept auseinanderzusetzen. Dies muss wiederum im QM verankert sein.

Die Leitungsaufgaben einer Kita sind umfassend und vielfältig und die Leitung trägt eine hohe Verantwortung!

Im Arbeitsfeld Kita sind Menschen gefordert, die im hohen Maße bereit sind Verantwortung zu tragen, bereit sind sich fortwährend zu hinterfragen, sich fortzubilden und die mit ganz viel Bindungs- und Bildungsangeboten den Kindern eine liebevolle, herzliche, annehmende und bereichernde Umgebung gestalten. So können Kinder stark werden!